

BILDUNGSNETZ BERLIN

Alle verschieden



Chancen gleich

Veranstaltungsreihe

„Wenn Berlin wüßte, was Berlin weiß“

„Alle verschieden - Chancen gleich“

Abschlusstagung - 30. Juni 2006

wannseeFORUM Berlin

Dokumentation

Bildungsnetz Berlin - Veranstaltungsreihe:
„Wenn Berlin wüßte, was Berlin weiß“

„Alle verschieden - Chancen gleich“

Dokumentation der Abschlusstagung
vom 30. Juni 2006
im wannseeFORUM Berlin

Impressum

Herausgegeben von:

Bildungsnetz Berlin - für geschlechtergerechte Bildung und
Beschäftigung

LIFE e.V. | Dircksenstr. 47 | 10178 Berlin

030.308798 - 14 / 16

bildungsnetz@life-online.de

www.bildungsnetz-berlin.de



Redaktionelle Bearbeitung:

Sabine Kallmeyer | Almut Borggrefe

Gestaltung:

IT depends | Miriam Asmus | Berlin

030.8213984 | kontakt@it-depends.de

Druck:

Grafische Werkstatt Franz Pruckner | Berlin

030.85479590

Bildnachweis:

© Metin Yilmaz

© Grafiken S.5 Miriam Asmus

Die Dokumentation steht unter www.bildungsnetz-berlin.de als
PDF-Download bereit.

© LIFE e.V., Berlin November 2006

Bildungsnetz Berlin wird im Rahmen des Programms „Lernende
Regionen - Förderung von Netzwerken“ durch das Bundesmi-
nisterium für Bildung und Forschung (BMBF), den Europäischen
Sozialfonds der Europäischen Union und das Land Berlin geför-
dert.





Vorwort	2
Rita Eichelkraut, Projektleiterin Bildungsnetz Berlin	
Vom Anfang zum Ende - Ein Resumee vom Kern der Dinge	6
Interview	
Präsentation von Ergebnissen / Projekten im Bildungsnetz Berlin	
eLearning: Susanne Krekeler, LIFE e.V., Gabriela Steding, Goldnetz gGmbH, Miriam Asmus, Projekt eXplorarium	16
Webportal „empowerMINT“: Kerstin Krech, Stephanie Reif, Freie Universität Berlin	18
KITA: Jens Krabel, Dissens e.V., Michaela Reuschel, Kita Marzähnenchen, Elke Bickert, 1. Staatliche Fachschule für Sozialpädagogik Berlin	20
Vom Ende zum Anfang - Die Gründung einer Bildungsagentur	22
Lisa Biehl, Elke Reinking	
Bildungsnetz Berlin - ein wirkungsvolles Modell zur Förderung der geschlechtergerechten Bildung und Beschäftigung	24
Podiumsdiskussion	
Schlusswort	28
Susanne Ahlers, Staatssekretärin für Arbeit und Frauen, Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen	
Kontaktadressen	30



Rita Eichelkraut

Der Anfang

Bildungsnetz Berlin existiert seit Juli 2001. Heute am 30. Juni 2006 ist der letzte Tag der Förderung. Anlass also, zurückzublicken auf fünf Jahre Netzwerkarbeit.

Für mich persönlich kann ich sagen, das Projekt Bildungsnetz Berlin war eine große Herausforderung -

aber ich habe selten so viel gelernt! Und: Es war ein ungewöhnliches Projekt in einem ungewöhnlichen Programm. Ich möchte daher einige Stationen der Arbeit noch einmal Revue passieren lassen und dabei auf einige Besonderheiten des Projektes eingehen.

Anlass für den Aufbau des Netzwerks war das Förderprogramm des BMBF mit dem Titel: „Lernende Regionen - Förderung von Netzwerken.“ Ziel des Programms ist es, die Voraussetzungen für Lebenslanges Lernen zu verbessern, einen Einstellungswandel gegenüber dem Lernen herbeizuführen und ein neues Lernprinzip zu entwickeln, bei dem Eigenverantwortung und Selbststeuerung zum Grundprinzip des Lernens gehören. Ein Zitat aus den Förderrichtlinien:

„Wenn Lernen ein Leben lang zum Paradigma von Bildung wird, müssen sich auch die Aufgaben und Strukturen der klassischen Bildungsträger verändern. Eine zeitgemäße Lernkultur erfordert neue und mehr Beratungs- und Serviceangebote, aber auch mehr Flexibilität, Eigenverantwortung und Kommunikation aller Akteure. Bildungs- und Kulturinstitutionen, Sozial- und Jugendeinrichtungen, Vereine und Betriebe, ... müssen deshalb angeregt werden, mit neuen Formen der Zusammenarbeit neue Wege des Lernens zu entwickeln und zu erproben.“ und : „Durch die im Rahmen des Netzwerkprogramms geförderten innovativen Maßnahmen sollen die Durchlässigkeit zwischen den Bildungsbereichen erhöht, allgemeine, politische, kulturelle und berufliche Bildung stärker verzahnt und die Zusammenarbeit zwischen Bildungs-, Beschäftigungs- und Arbeitsmarktpolitik sowie anderen Politikfeldern mit dem Ziel gestärkt werden, die Persönlichkeitsentwicklung und Handlungsfähigkeit der Menschen umfassend zu fördern und ihre Beschäftigungsfähigkeit zu verbessern.“

Das Programm Lernende Regionen fiel bei uns auf fruchtbaren und gut vorbereiteten Boden. Bei LIFE e.V. war Netzwerkarbeit kein neues Thema, denn wir sind bereits seit Beginn an im Jahre 1997 mit vielen Partnern regional und europäisch vernetzt. Ich selbst war schon immer ein großer Fan von Vernetzung und hatte 2001 gerade ein 4-jähriges Netzwerkprojekt zum Thema Umwelt und Technikbildung von Mädchen mit Partnerinnen aus vier EU Ländern abgeschlossen und das Thema Netzwerkbildung hat in meiner beruflichen Biografie stets eine wichtige Rolle gespielt.

Als „Grenzgängerin“ zwischen Institution und selbst organisierter Projektarbeit, thematisch immer zwischen den Stühlen von Jugendhilfe, Bildung und Arbeitsmarktförderung, waren mir schon allzu oft das Fehlen von Kooperation und Brückenschlag zwischen den Institutionen und Bildungsbereichen als hinderlich für Veränderung und Fortschritt deutlich geworden. Die Zusammenarbeit auf regionaler Ebene zu stärken und weiter zu entwickeln – noch dazu auf der Basis einer Projektfinanzierung - erschien mir daher äußerst verlockend.

Ein erstes Telefongespräch mit einer Mitarbeiterin des Projektträgers DLR (Deutsches Institut für Luft und Raumfahrt) begann jedoch mit einer herben Abfuhr. „Frauenprojekte fördern wir nicht!“ war die erste Reaktion. Dabei ist in den Auswahlkriterien für die Förderung eindeutig vermerkt, dass die Netzwerke die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern im Bildungs- und Beschäftigungssystem fördern müssen. Erst nach der Versicherung, dass es sich bei dem was wir vorhätten um Gender Mainstreaming handelt, war es möglich, die gewünschten näheren Auskünfte zu erhalten.

Als **Ziele** hatten wir im ersten Projektantrag formuliert:

„Wir wollen in der Region Berlin ein interdisziplinäres Netzwerk von Akteurinnen und Akteuren aus unterschiedlichen Bildungsbereichen, Verwaltungen Betrieben und Interessensverbänden aufbauen, in dem vorhandene Erkenntnisse, Kompetenzen und Angebote gebündelt sowie in Kooperation zusätzliche und innovative Angebote entwickelt und erprobt werden.“

Das Netzwerk zeichnet sich aus durch seine Interdisziplinarität und die Beteiligung unterschiedlicher im Bildungsbereich tätiger Organisationen sowie für den

Bildungsprozess bedeutsamer Akteure und Interessengruppen wie Betriebe, Gewerkschaften und Berufsverbände.“

Vorbereitungsphase 2001 -2002

Im Juni 2001 konnte das Bildungsnetz Berlin in die Vorbereitungsphase starten.

In der Vorbereitungsphase wurden die Erwartungen der Partner/innen an die Netzwerkarbeit konkretisiert, vorhandene Ressourcen, Kompetenzen und Know How zusammengetragen, Ziele und Strategien vereinbart und Arbeitsvorhaben für die Durchführungsphase entwickelt. Eine wichtige Erkenntnis war dabei, dass insbesondere Wissens- und Know-how-Transfer eine starke Motivation der Partner/innen für ihre Beteiligung am Netzwerk war.

Nach Abgabe des Antrags für die Durchführungsphase wurde von Seiten des Lenkungsausschusses und des Programmträgers bei der Ausgestaltung der Durchführungsphase interveniert. Die Konzentration auf Aktivitäten zu Gunsten von Mädchen und Frauen wurde nicht akzeptiert und es gab die Auflage, die Seite der Männer und Jungen in die Arbeit einzubeziehen. Schon war der erste Anlass gegeben, an dem das Netzwerk große Flexibilität beweisen konnte. Vorschläge wurden in einem Open Space Seminar entwickelt und diskutiert. Ein geplantes Teilprojekt wurde in ein anderes Projektvorhaben (GMI) integriert und ein kompetenter Partner gesucht – und gefunden – der die Männersicht im Netzwerk vertreten konnte. Denn wir waren uns einig: Wenn wir schon die Vorstellungen des Projektträgers von Gender Mainstreaming erfüllen müssen, dann sollte es auch eine Bereicherung der Arbeit sein.

Das grundsätzliche Anliegen des Netzwerks blieb jedoch bestehen. Wir wollten zur Durchsetzung von Geschlechtergerechtigkeit in Bildung und Beschäftigung und zu einer geschlechtergerechten und nachhaltigen Gesellschaft beitragen.

Im Antrag für die Durchführungsphase 2003 – 2006 wurden drei Hauptziele formuliert:

- Mädchen und Frauen für naturwissenschaftlich-technische Themen und entsprechende Berufe interessieren und parallel Jungen und Männer für die Übernahme von Erziehungs- und Versorgungsverantwortung motivieren
- Die Nutzung neuer Lernformen in der Bildung weiter entwickeln („eLearning“) und dabei den

gleichberechtigten Zugang der Geschlechter zu den neuen Medien fördern.

- Neue Modelle der Zusammenarbeit erproben sowie zukunftsweisende Kooperationsstrukturen entwickeln und stabilisieren.



Die Herausforderung

Nun hat noch nie jemand behauptet, Netzwerkarbeit wäre einfach, aber der Grad an Komplexität, der im Bildungsnetz Berlin aufgrund der Ziele und Anforderungen und der Heterogenität und Vielfalt der Netzwerkpartner erreicht wurde, ließ sich nicht mit meinen bisherigen Netzwerkerfahrungen vergleichen. Es macht einen Unterschied aus, ob Netzwerke ein einziges gemeinsames Ziel verfolgen wie z.B. die Erstellung eines Produktes oder ob sie mehrere Ziele auf unterschiedlichen Ebenen haben. Ob sie aus Menschen derselben Profession bestehen wie z. B. PädagogInnen- oder IngenieurInnen-Netzwerke oder entlang von Entwicklungsthemen ganz unterschiedliche AkteurInnen und Partnerorganisationen einbeziehen. Ob es Netzwerke im sozialen Bereich oder Unternehmensnetzwerke mit wirtschaftlicher Tätigkeit sind.

Es gibt unzählige Varianten von Netzwerken: Beschaffungsnetzwerke, Produktions-, Informations-, Forschungs- oder Marketingnetzwerke. Auch das Management von Netzwerken kann höchst unterschiedlich gestaltet werden, je nachdem, welchen Zweck die Netzwerkorganisation erfüllen soll. Bildungsnetz Berlin ist hier nicht so einfach einzuordnen. Es verfolgt politische und soziale aber auch wirtschaftliche Ziele, denn insbesondere für die beteiligten freien Bildungsträger gilt es, sich auf dem Markt zu behaupten und das Überleben zu sichern. Es gleicht daher in Teilen einem Unternehmensnetzwerk mit dem Ziel der Ressourcen-Bündelung und der Realisierung von Größenvorteilen,

zu einem anderen Teil einem Informations- und einem Marketingnetzwerk.

Die Netzwerksteuerung/das Netzwerkmanagement geschieht intern durch eine Partnerorganisation und ist weitgehend nicht-hierarchisch angelegt – dennoch gibt es aufgrund der öffentlichen Förderung die Notwendigkeit einer Projektleitung mit Verantwortung für Finanzen und Ergebnisse.

Ziele

Aufgrund der Programmanforderungen und der durch das Netzwerk selbst gesetzten Ziele gab es für die gemeinsame Arbeit vier verschiedene Zielebenen, die ich zur Verdeutlichung in vier Felder eingeteilt habe:

<p>Struktur</p> <p>Netzwerkentwicklung</p> <p>Kompetenzentwicklung der Partnerinnen</p>	<p>Innovation</p> <p>Entwicklung</p> <p>Forschung</p> <p>Praxisprojekte</p>
<p>Politik</p> <p>Lebenslanges Lernen</p> <p>Gender Mainstreaming</p> <p>Gender Gaps</p>	<p>Marketing</p> <p>Information</p> <p>Verbreitung</p> <p>Vermarktung</p>

Politik: Wir wollten und sollten einen Beitrag zu gesellschaftspolitischen Zielen leisten: Lebenslanges Lernen als bildungspolitisches Ziel, Gender Mainstreaming und Auflösung der Gender Gaps als geschlechterpolitisches Ziel.

Struktur: Die Entwicklung einer tragfähigen Netzwerkstruktur und die Kompetenzentwicklung der beteiligten PartnerInnen sowie der Aufbau einer auf Dauer angelegten Organisationsstruktur waren wichtige strukturelle Ziele.

Innovation: Um zu Innovationen im Bildungsbereich zu kommen, wurden vorhandene Forschungsergebnisse einbezogen, Recherchen und

Studien durchgeführt, wo diese Ergebnisse fehlten, Kompetenzen gebündelt und neue Bildungsansätze entwickelt und in Praxisprojekten erprobt.

Marketing: Neben der Verbreitung von guter Praxis und neuen Arbeitsansätzen war das Ziel auch die Entwicklung marktfähiger Produkte um das Überleben dieser Produkte nach Ende des Förderzeitraums zu ermöglichen.

Besonderheiten des Förderprogramms

Das Förderprogramm Lernende Regionen unterscheidet sich aufgrund seiner Anforderungen und Besonderheiten sehr stark von anderen Programmen.

- Breites Themen-, Zielgruppen- und Zielspektrum
- Heterogene Zusammensetzung der Partnerorganisationen war vorgesehen
- Bildungsangebote sollen durch Beratungsdienstleistungen transparenter für die Nutzer/innen gemacht werden
- Es gab die Anforderung, Netzwerke von hoher Verbindlichkeit zu schaffen, die als neue Strukturen nach Ende der Förderung bestehen bleiben.
- Von Beginn an sollten Verwertungs- und Vermarktungskriterien einbezogen werden, es gab die Auflage ein Geschäftsmodell zu entwickeln und einen Businessplan für die Zeit nach der Förderung vorzulegen.

Diese Anforderungen des Programms führten zu einer Auseinandersetzung und Beschäftigung mit den wirtschaftlichen Aspekten von Bildung die auch bildungspolitische Themen sind, wie die Debatte über zukünftige Bildungsfinanzierung zeigt. Die Anforderung von Seiten des Programms, eine tragende Struktur zu entwickeln und über die Vermarktung der entstandenen Produkte deren Nachhaltigkeit und Verbreitung zu garantieren, bei gleichzeitiger Weiterarbeit des Netzwerks ist ein Novum in der deutschen Bildungs-Förder-Politik. Dadurch sollte die Nachhaltigkeit der Projekte gestärkt werden.

Indem Innovation durch die Entwicklung neuer Praxismodelle mit der Entwicklung einer langfristig angelegten kooperativen Struktur verbunden wird, sollen die Chancen für die Nachhaltigkeit und die Verbreitung der Ergebnisse erhöht werden.

Tatsächlich kommt es recht häufig vor, dass erfolgreiche, innovative Ergebnisse aus Modellprojekten nicht so leicht ihren Weg in die Regelsysteme finden und nach Ende der Förderung nicht weiter verbreitet und eingesetzt werden. Es ist also eine durchaus verständliche Maßnahme, Nachhaltigkeit einzufordern und neue Wege auszuprobieren, um die Effektivität des Einsatzes von Fördermitteln zu erhöhen. Es lässt sich allerdings auch ausgiebig darüber streiten, ob Bildung sich in Form von Produkten und Dienstleistungen wirklich am Markt verwerten lässt oder ob hier überhaupt in wirtschaftlichen Kategorien gedacht werden sollte. Uns hat die Beschäftigung mit diesen Fragen jedoch an interessante Punkte gebracht, die wir ohne den Anstoß von außen vielleicht nicht so schnell erreicht hätten.

Netzwerke sind in der Regel keine starren Gebilde. Bildungsnetz Berlin war und ist als offenes Netzwerk angelegt. So gab es im Laufe der Jahre Zuwachs und Fluktuation aber auch einen stabilen Kern, der die Kontinuität sichert. Und es gab natürlich auch unvorhergesehene Situationen und Krisen und die Erfahrung, dass Krisen auch Chancen sein können und ein funktionierendes Netzwerk in vielerlei Hinsicht hilfreich ist.

Ergebnisse

Bildungsnetz Berlin hat viel geleistet. Die Ergebnisse liegen nun vor. Ein Teil der Ergebnisse manifestiert sich in Form von Produkten und Dienstleistungen, Studien und Dokumentationen – (einen Teil dieser Ergebnisse werden wir heute vorstellen) und in Form von Konzepten, wie dem Geschäftsmodell für eine Bildungsagentur das heute Nachmittag Thema sein wird. Der andere, immaterielle Teil ist schwerer sichtbar und überprüfbar zu machen: Welche Wirkungen hat die Arbeit des Bildungsnetz Berlin bisher gehabt, z.B. auf Institutionen, Politik und Verwaltung? Wie hat sich die Arbeit im Bildungsnetz für die Partner ausgewirkt? Hat sich die Mitarbeit gelohnt? Wie groß war der Kompetenzzuwachs, durch Austausch, know-how-Transfer und Bildungsangebote? Ist die gewünschte win-win-Situation für die Netzwerkpartner entstanden?

Einige dieser Fragen haben uns durch unsere Selbstevaluation begleitet, anderen hoffen wir uns auch im Verlauf der heutigen Diskussion annähern zu können.

Mein persönliches Fazit möchte ich an dieser Stelle schon ziehen: Netzwerkarbeit ist nicht einfach, aber Netzwerkarbeit lohnt sich.

Abschließen möchte ich mit einem Beispiel aus dem Tierreich – das ja für seinen Erfindungsreichtum in Punkto Selbstorganisation bekannt ist. Bestimmt kennen einige von Ihnen die nette Bilderbuchgeschichte von Leo Lionni über Swimmy. Es geht dabei um die Realisierung von Größenverhältnissen, ums Überleben und um Individualität und Organisation.



Ein kleiner Fisch dessen Mitfische von einem großen Thunfisch gefressen wurden, beschließt nicht aufzugeben und erkundet mutig und allein das große Meer. Von seinen Entdeckungen ganz begeistert, berichtet er anderen Fischen von dem, was es im offenen Meer zu entdecken gibt.

Aus Angst gefressen zu werden trauen diese sich aber nicht aus ihrem schützenden Riff heraus. Da hat Swimmy eine Idee:



Fortan können die Fische ganz individuell ihrer jeweiligen Beschäftigung nachgehen. Droht aber Gefahr oder wollen sie neue Ufer entdecken, wissen sie jetzt, was zu tun ist.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen hier mit uns einen interessanten und angenehmen Tag, bedanke mich fürs Zuhören und übergebe jetzt an unsere Moderatorin Petra Schwarz, die viele bereits kennen werden und die uns – wie immer – in ihrer un-nachahmlichen Art durch den Tag führen wird.

Vom Anfang zum Ende - Ein Resumee vom Kern der Dinge



Mit (v.l.n.r.):

Dr. Claudia Wallner, freiberufliche Referentin,
Praxisforscherin und Autorin (Moderation)

Sabine Kallmeyer und Rita Eichelkraut, LIFE e.V.

Andrea von Marschall, Dissens e.V.

Renate Wielpütz,
FrauenComputerZentrumBerlin e.V.



Dr. Claudia Wallner:
Das Bildungsnetz Berlin ist ein sehr komplexes Gebilde mit einer hochinteressanten Struktur. Deshalb wollen wir uns erst einmal mit dem Bildungsnetz an sich beschäftigen. Beginnen möchte ich mit der Projektkoordinatorin, Sabine Kallmeyer. Könnten Sie uns einmal die Struktur des Bildungsnetzes vorstellen. Wie wurde zusammen gearbeitet, und was ist erarbeitet worden?

Sabine Kallmeyer: Es gab drei Partner-Kategorien im Bildungsnetz: Erstens die so genannten Kernpartnerinnen. Sie haben für das Bildungsnetz Teilprojekte und Aufträge durchgeführt. Die zweite Kategorie waren die so genannten PraxispartnerInnen. Sie haben mit uns kooperiert und waren in die Aktivitäten des Bildungsnetz einbezogen. Ich nenne hier nur einmal das WannseeFORUM, wo wir gerade auch sind, oder die Romain-Rol-

land-Oberschule in Berlin-Reinickendorf. Auch die Volkshochschule Berlin City West ist eine der Praxispartnerinnen.

Darüber hinaus gab es noch die strategischen Partner und Partnerinnen, die in einem Beirat am Bildungsnetz Berlin mitwirkten. Sie haben uns begleitet und kritisch beraten. Im Beirat waren und sind Männer und Frauen aus Politik, Wirtschaft, Verwaltung, Gewerkschaft und von der Bundesagentur für Arbeit vertreten.

Daneben gab es noch weitere Gremien: Die Kernpartnerinnen wirkten in der Steuerungsgruppe zusammen und haben so das Bildungsnetz aktiv mitgestaltet. Die PraxispartnerInnen kamen beim Netzwerktreffen zusammen. Dort haben wir uns über die laufenden Projekte und Vorhaben informiert und ausgetauscht. Dann gab es noch das Praxisteam in dem die Zusammenarbeit der Partner auf der Praxisebene koordiniert und der Austausch zwischen den MitarbeiterInnen der Partner stattfand.

Jetzt noch ein paar Worte zu den Veranstaltungen. Ziel der Veranstaltungen war es, die Kooperation zwischen den verschiedenen Bildungs- und Gesellschaftsbereichen zu stärken und einen Austausch quer zu diesen Bereichen zu ermöglichen. Dazu haben wir die Veranstaltungsreihe mit dem Titel: „Wenn Berlin wüsste, was Berlin weiß“ kreiert. Das Thema ist Programm. Hier versuchen wir - und es ist uns auch gelungen - Menschen ins Gespräch zu bringen, die sonst wenig oder keinen Austausch miteinander haben und sie zur Kooperation anzuregen. In dieser Reihe gab es zwei Veranstaltungsformate: Fachtagungen zu aktuellen Bildungsthemen wie „Gender, Bildung, Neue Medien - Wie sieht die Zukunft der Kita aus?“. Das zweite Veranstaltungsformat waren die Werkstattgespräche. In regelmäßig stattfindenden, kurzen Workshops wurden kompetente Inputs gegeben, die einen Einstieg in das jeweilige Thema ermöglichten. Im Anschluss blieb Zeit für vertiefende Fragen und Diskussionen. Die Themen berücksichtigten die Wünsche der PartnerInnen und der Teilnehmenden, zum Beispiel wurden Themenfelder wie eLearning, Wissensmanagement, Diversity Management oder Bildungsmarketing angeboten.

Es gibt natürlich auch eine Homepage von Bildungsnetz Berlin, inzwischen ein großer Informationspool. Hier stehen viele der Ergebnisse, der

Arbeit im Bildungsnetz zum Download bereit. Und wir haben einen elektronischen Newsletter, der monatlich erscheint, immer mit den neuesten Nachrichten zur geschlechtergerechten Bildung und Beschäftigung aus dem Bildungsnetz und darüber hinaus.

Dr. Claudia Wallner: *Hier sind zwei Vertreterinnen der Kernpartnerinnen auf dem Podium. Was war jeweils Ihre Aufgabe im Bildungsnetz? Sie haben ja unterschiedliche Ebenen der Kernpartnerschaften. Sie, Frau von Marschall haben ein Teilprojekt bearbeitet und Frau Wielpütz, Sie haben eine Querschnittsaufgabe bearbeitet.*



Andrea von Marschall: Wir waren zuständig für das Teilprojekt „Jungen in Berufen der Erziehung und Pflege“. In diesem Feld haben wir vier verschiedene Bereiche bearbeitet. Wir haben uns mit Kita, Erzieherfachschulen, Berufsorientierung und Gesundheit beschäftigt. Die Aufgabe darin war, zu untersuchen, wie sind

die Zugangsmöglichkeiten für Jungen in diese Felder und was können wir tun, um die Zugangsmöglichkeiten zu verbessern oder zu erhöhen.

Kurz dazu so viel: Wir haben in einer Kita sehr viel methodisches Material erarbeitet und erprobt. Da ist beispielsweise der geschlechtssensible Beobachtungsbogen. Er wurde in jeder Kita, mit der wir zusammengearbeitet haben, eingesetzt und zusammen mit den Erzieherinnen und teilweise auch mit den Eltern ausgewertet. Daraus wurden dann Konzepte entwickelt, bis hin zum Gesamtkonzept „Geschlechtssensible Arbeit in der Kita“. Das ist ein wichtiges Produkt in diesem Bereich.

In den Erzieherfachschulen gibt es bislang sehr wenig junge Männer, die sich für diesen Beruf begeistern lassen. Da haben wir erstmal die Frage gestellt, woran das liegt. Was können wir tun, was ist an der Erzieherfachschule selbst vielleicht anders zu gestalten. Im Ergebnis wurde unter anderem methodisch-didaktisches Material für eine geschlechtersensible Ausbildung entwickelt, erprobt und weiterentwickelt. Wir richten uns da nicht nur an Erzieher und Erzieherinnen in der Ausbildung,

sondern haben auch Fort- und Weiterbildungskonzepte für ausgebildete Erzieherinnen erstellt und eingesetzt.

Berufsorientierung war völliges Neuland. Es gibt den Girls' Day, den kennen Sie alle. Es gibt sehr viele Methoden, die Begeisterung von Mädchen für technische Berufe zu erhöhen, und es gibt ein riesiges Netz dafür. Für das Thema, wie kann ich Jungen begeistern, in weiblich dominierte Berufe zu gehen, da gab es nichts. Da mussten wir wirklich von vorne anfangen. Wir haben kleine Projekte entwickelt und sie immer mehr erweitert: Berufsorientierungskurse und Praktika in der Kooperation mit Schulen. Der Kernansatz dabei war: Wir haben mit Männern zusammengearbeitet, die in diesen Berufsfeldern schon tätig sind, und sie mit den Jungen zusammengebracht. So haben wir nicht nur das Berufsfeld vorgestellt, sondern dies kombiniert mit den Lebens- und Männlichkeitskonzepten der Männer in diesen Berufen. Beispielsweise haben wir mit Schulklassen in die Richtung gearbeitet: „Wie stellt ihr euch euer Leben vor? Was bedeutet es für dich, wenn du als Mann in einem weiblichen Beruf bist? Wie kann da Männlichkeit aussehen? Was gibt es da für andere Modelle als die klassischen?“ Dazu war es eben entscheidend, Männer in diesen Berufen als Vorbilder zu finden. In den letzten beiden Jahren haben wir parallel zum Girls' Day auch noch Kurse angeboten.



Und dann die Gesundheitskurse. Sie sind mit LIFE e.V. zusammen völlig neu entwickelt worden. Das finde ich klasse: In diesem Netzwerk werden per-

manent neue Sachen gemacht. Es gab wie immer nichts, worauf wir zurückgreifen konnten. Es gab für die Jungen nichts, und es gab auch nichts zu der Frage, was passiert, wenn wir Jungen und Mädchen zu diesem Thema zusammenbringen wollen. Also haben wir die Gesundheitskurse als ein neues Produkt entwickelt. Ein Beispiel: Parallel zu den ökotechnischen Kursen, die unter anderem am Girls' Day stattfinden, haben wir Jungenkurse angeboten zu der Frage, was kann ich selbst tun, damit es mir gut geht als Junge, als Mann, mit Ernährung, Bewegung, Körper, Sexualität. Die Jungen wollen auch Schule gestalten, also, wie müsste Schule aussehen, dass es uns gut geht. Immer wieder haben die Jungen aus solchen Kursen gesagt, sie wünschen sich Männer, mit denen sie sich auseinandersetzen können. Es sei für sie etwas Besonderes, sich zeitweilig nur mit Jungen und einem männlichen Anleiter oder Lehrer zu treffen und diese Fragen zu beantworten. Das haben sie genossen. Es gab natürlich anfangs auch Schwierigkeiten, aber sobald sie mitgemacht haben, haben sie gesagt, das tut mir gut, und das brauche ich eigentlich auch im Hinblick auf Gesundheit. Das ist ein kleiner Einblick.

Dr. Claudia Wallner: *Ich möchte aus der Sicht der Begleitung, der Selbstevaluation noch mal sagen, es ist wirklich etwas, das das Bildungsnetz sehr auszeichnet, dass es sehr viele neue Dinge entwickelt hat, sowohl auf der Wissensebene wie auf der Ebene von methodischen Zugängen. Dazu gehört auch, was Sie erarbeitet haben, Frau Wielpütz, als Kernpartnerin für die Querschnittsaufgabe eLearning und neue Lernmethoden.*



Renate Wielpütz: Bevor ich dazu etwas sage, möchte ich mich zuerst einmal ganz herzlich bei Rita Eichelkraut und bei Sabine Kallmeyer bedanken. Ich finde, Ihr habt einen sehr guten Job im Netzwerk-Management gemacht, und zwar auf unterschiedlichen Ebenen: Es war in gewisser Weise auch ein Diversity

Management. Denn die Organisationen, die da zusammenkamen, haben ein großes Spektrum an Vielfalt repräsentiert. Es ging um das Management einer vielfältigen und komplexen Organisation, in der alle ihren Platz hatten. Ich denke, das ist nicht ohne Reibung - das wäre auch erstaunlich -, aber es ist sehr gut gelaufen, und es ist sehr viel dabei herausgekommen. Herzlichen Dank.

eLearning: Das FrauenComputerZentrumBerlin hatte diese Querschnittsaufgabe. Dazu gehörte es, erst einmal festzustellen, was gibt es auf dem Markt. eLearning oder blended Learning, das ist die Verbindung von Präsenz und digitalem Lernen, ist seit einigen Jahren in der Diskussion.



eLearning ist in der Entwicklung, vor allem aber in der Nutzung, weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Das heißt, die Menschen in diesem Land waren nicht so begeistert wie die Bildungspolitiker und Bildungspolitikerinnen, die gedacht haben, damit könnte man eine Menge vorantreiben. Das hatte unterschiedliche Gründe. Einer beispielsweise, dass an vielen Punkten „all size fits in one“ gemacht worden ist. Das heißt, das Angebot war nicht zielgruppenspezifisch, schon gar nicht individuell heruntergebrochen. Das war einer der Punkte, die wir angeschaut haben. Wir haben uns nicht nur eLearning-Programme, die auf dem Markt sind, und das, was auf Lernplattformen ist, angesehen, sondern ein breiteres Spektrum. Und wir haben uns gefragt, wie wäre das im Kontext der Lernenden und Zielgruppen, die im Bildungsnetz vertreten sind, nutzbar zu machen.

Aus dieser Arbeit wurden dann Qualitätskriterien für gendergerechtes eLearning entwickelt. Wir haben den Fokus darauf gelegt: Wie müsste gendergerechtes eLearning auch im Sinne der Kompensation von in der Vergangenheit entstandener Benachteiligung von Frauen aussehen. Man kann sagen, momentan sind 99 Prozent der Applikationen, die Sie auf dem Markt finden, an männlichen Lernvoraussetzungen orientiert. Gleichzeitig wird gesagt, das

ist genderneutral. Dass es Genderneutralität nicht gibt, müssen wir hier nicht diskutieren.

Ein wesentlicher Punkt war auch, jenseits der in Kooperation mit LIFE e.V. entwickelten Lernplattform und anderer Dinge, die Partnerinnen - und zwar das erweiterte Partner-Spektrum des Netzwerks - für eLearning und selbstorganisiertes Lernen zu sensibilisieren. Das haben wir immer im Kontext gesehen und unterschiedliche Möglichkeiten angeboten, sich diesem Thema anzunähern.

Für uns, das FrauenComputerZentrumBerlin, ist diese Möglichkeit selbstverständlich und schon seit einiger Zeit auf dem Weg. Aber wenn man sich als Organisation mit anderen Inhalten beschäftigt, dann ist es natürlich nicht zwangsläufig. Wir haben unterschiedliche Angebote gemacht, Weiter- oder Fortbildungsreihen für die Partnerinnen, später auch für die Öffentlichkeit zugänglich, aber auch individuelle Beratung. Wir haben also mit Beratungs- und Trainingsangeboten reagiert, die auf die Bedürfnisse der einzelnen Organisationen zugeschnitten waren. Das hatte immer den Aspekt Personalentwicklung, Training von Personen, die damit arbeiten möchten oder sollen.

Ein letztes Beispiel: Wir haben ein spezielles Arbeitspaket entwickelt, eine Mischung aus Online-Lernen, Präsenzlernen und Online-Beratung, um es auf spezielle Organisationen zuzuschneiden und vor allem durch Online-Beratungen individualisieren zu können. Es geht dabei oft um kleine und mittlere Unternehmen, die nicht viel Kapazität haben, Leute in Fortbildungen zu schicken. Dieses Paket ist eine Einführung, eine erste Beschäftigung mit dieser neuen Lernform.



Dr. Claudia Wallner: Die Kernpartnerinnen haben das Bildungsnetz zusätzlich auch gesteuert. Es wurden sehr viele Angebote entwickelt und an Produkten gearbeitet, aber sie waren auch die ganze Zeit eng an der Steuerung und Entwicklung von Bildungsnetz Berlin beteiligt. Es gab noch weitere Kernpartner, die jetzt nicht hier vorne stehen. Ich würde Sie bitten, diese kurz vorzustellen.

Sabine Kallmeyer: Es gab noch drei weitere Kernpartnerinnen: zunächst die Freie Universität Berlin. Sie hatte die Schwerpunkte Nachwuchsförderung Naturwissenschaft und die Förderung von Mädchen und jungen Frauen in Naturwissenschaft und Technik. In der ersten Hälfte des Bildungsnetzes wurden von der Partnerin Frau Dr. Angela Köhler-Krützfeldt vom Institut der Didaktik der Chemie verschiedene Angebote zur Unterstützung von Mädchen in den Naturwissenschaften, wie z.B. Experimentierclub Forschermäuse, entwickelt und erprobt.



Im zweiten Teil des Bildungsnetzes gab es einen Wechsel. Frau Prof. Keitel-Kreidt von der FU Berlin, im Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie, Lernbereich Mathematik, hat die Partnerschaft übernommen. Dort ist beispielsweise das Webportal „www.empowermint.de“ entwickelt worden, auf dem Angebote zur mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen Mädchenförderung zusammengetragen wurden. Im Teilprojekt 3 haben sich zwei weitere Partnerinnen zusammengetan, Goldnetz und LIFE e.V. mit dem Schwerpunkt Qualifizierung und Beschäftigung. Goldnetz als Beschäftigungsträger hat zum Beispiel erwerbslose Sozialpädagoginnen mit Hilfe der anderen Partnerinnen in Modulen zu Naturwissenschaft und Technik qualifiziert, die dann in Neuköllner Grundschulen Kurse im Bereich Naturwissenschaften und Technik angeboten haben.

Dr. Claudia Wallner: Wir bekommen langsam ein Bild davon, auf wie vielen Ebenen, mit welcher Struktur und wie komplex das Ganze funktioniert hat. Ich würde jetzt gerne auf den inhaltlichen Fokus kommen, und zwar auf die Kombination von Bildung und Geschlechtergerechtigkeit, die ja im Programm Lernende Region angelegt war. Wie haben Sie, Frau Eichelkraut, diese beiden Schwerpunkte miteinander ins Benehmen gesetzt und verbunden?



Rita Eichelkraut: Für uns war es schon bei der Beantragung des Projekts selbstverständlich, dass es ein Schwerpunkt sein würde. Dementsprechend haben wir auch die Partner und Partnerinnen ausgesucht.

Was in den Fördervoraussetzungen steht, ist übrigens eine Vorgabe der

Europäischen Kommission. Es gibt insgesamt 71 Lernende Regionen in Deutschland und es gibt so genannte Themennetze mit übergreifenden Treffen zu bestimmten Themenschwerpunkten. Das bedeutet, ich habe auch eine Menge Kommunikation mit den anderen Lernenden Regionen gehabt und viel diskutiert. Ich muss sagen, wir waren schon relativ exotisch mit dem Genderansatz in dem Konstrukt Lernende Regionen. Wenn ich dort auf den Veranstaltungen war, hatte ich manchmal - ich denke, der eine, oder die andere kennt das von ihnen - so ein Gefühl von Parallelwelt: Ein Thema wurde lang und breit in Bezug auf bestimmte Aspekte diskutiert, aber der Aspekt Gender kam einfach nicht vor. Die Menschen haben so über Bildung gesprochen, als gäbe es Mädchen, Jungen, Männer und Frauen nicht. Und das ist für mich die Aufforderung, sich einzumischen. Wenn ich die Gendersicht dann eingebracht hatte, waren alle betroffen und natürlich einverstanden, dass man darüber nachdenken muss. Häufig leider mit dem Effekt, dass bei der Zusammenfassung am Schluss das Thema wieder verschwunden war. Und darin liegt eine Gefahr, dass das Thema hinten runterfällt weil es eben nicht selbstverständlich - im Sinne eines Querschnittthemas - mitgedacht wird: Wenn in den Fördervoraussetzungen Gender Mainstreaming drin steht, heißt es noch lange nicht, dass es in der Praxis auch umgesetzt wird. Es wäre gut gewesen, Gender Mainstreaming zu einem Themen-Netz zu machen und von da aus Anstöße zu geben. Denn es gibt an dieser Stelle einen großen Unterschied zwischen Anspruch und Realität im Gesamtprogramm Lernende Regionen.

Meines Erachtens kommt das Thema Gender in der ganzen Bildungsdiskussion noch zu wenig vor, auch wenn die Datenlage hier sehr eindeutig Unterschiede - insbesondere bei den beruflichen Chancen - nachweist. Gerade wenn es um Lebenslanges Lernen geht müssen die unterschiedlichen

Bildungsbiografien von Frauen und Männern berücksichtigt werden.

Wir haben es zu einem wichtigen Thema gemacht, zu einem Querschnittsthema. Das bedeutet aber nicht, dass wir uns nicht gleichzeitig mit anderen Bildungsthemen beschäftigt haben, wie zum Beispiel neue Lernformen und eLearning.

Die Erfahrung ist: wenn man mit der Genderfahne vorausgeht, läuft man häufig Gefahr, in ein Kästchen gesteckt zu werden. Da passiert es auch, dass andere Beiträge nicht mehr gehört werden. Deswegen war es uns wichtig, die Kompetenzen und Arbeitsansätze der Netzwerkpartner in Bezug auf Bildung und Beschäftigung zu thematisieren und herauszustellen und Gender als selbstverständlichen Bestandteil immer mitzutransportieren. Das war unser Ansatz dabei.



Dr. Claudia Wallner: Wir haben im Bildungsnetz die Situation, dass von Anfang an die Kernpartnerinnen und andere PartnerInnen so ausgewählt worden sind, dass sie über langjährige Erfahrung, Anerkennung und Kompetenzen in beiden Bereichen verfügen. Also im Genderschwerpunkt und auch im Bildungsbereich. Im FrauenComputerZentrumBerlin ist es ja auch schon lange so. Was würden Sie jetzt am Ende dieser Phase sagen, wie wichtig war es, dass die PartnerInnen von Anfang an diese beiden Qualifikationen mitgebracht haben.

Renate Wielpütz: Es war insofern wichtig, als man sagen kann, es ist ein modellhaftes Netzwerk, und es geht darum, etwas auszuprobieren, ein Modell darf auch scheitern, im Prinzip, aber es gibt trotzdem einen Druck, etwas auf die Reihe zu kriegen.

Ich glaube, das, was Sie beschrieben haben, ist dann eine notwendige Voraussetzung. Obwohl die Voraussetzungen bei den PartnerInnen sehr unterschiedlich waren, würde ich sagen, es gab einen Minimalstandard. Über bestimmte Dinge konnten wir reden, ohne dass man sozusagen in den Urschleim zurückgehen musste. Es gab für den Standard bestimmte Voraussetzungen, was das Thema Bildung, berufliche Bildung, aber auch was das Thema Gender betrifft, auch wenn wir aus unterschiedlichen Perspektiven darauf geschaut haben. Wichtig war außerdem, dass es sowohl bei Kern-, als auch bei den erweiterten Partnerinnen und Partnern einen Minimalstandard an Bereitschaft zur lernenden Organisation gab. Ich weiß nicht, ob wir das je diskutiert haben, es war jedenfalls mein Eindruck. Das finde ich wichtig, selbst wenn man sagt, das war alles „preaching to the converted.“ Es gab auch Auseinandersetzungen über bestimmte Ansätze und Themen. Das ist auch notwendig, dass man nicht von einer monolithischen Ebene ausgeht. Alle, die dort saßen, hatten etwas mit Lernen zu tun und im Grunde genommen auch mit dem Transfer.

Also, wenn die eigene Organisation oder Person nicht lernt, dann passiert im Grunde auch keine Veränderung. Und das Thema Bildung, lebenslanges Lernen, aber insbesondere auch die Genderthematik bedingt notwendigerweise die Bereitschaft zur Veränderung. Und von daher war diese Voraussetzung gegeben. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn es auf dieser Ebene eine große Heterogenität gegeben hätte.

Dr. Claudia Wallner: *Ich würde gerne noch einmal auf die Struktur des Bildungsnetz Berlin zurückkommen, Frau Kallmeyer. Sie haben da ja eine sehr dezidierte und spezifische Form der Vernetzung entwickelt - mit hoher Verbindlichkeit und einer straffen Form im Kern. Stichwort Steuerungsgruppe und die anderen Instrumente, die Sie eingangs beschrieben haben. Dazu kommt der offene Angebotscharakter, für die, die mit Netzwerken wollen. War das die richtige Form, die erfolgreich war für das Bildungsnetz?*

Sabine Kallmeyer: Ja, ich würde schon sagen, das war die richtige Strategie des Netzwerks, die wir dort entwickelt haben. Denn ein so bereichsübergreifendes Netzwerk, das so heterogen ist, braucht eine straffe Organisation im Kern und auch im Management, und es braucht verbindliche Ansprechpartnerinnen. Diese Verbindlichkeit auf der einen Seite und die Instrumente, wie Steuerungsgruppe, Praxisteam, Netzwerktreffen, Beirat, auf der an-

deren Seite der offene Angebotscharakter bei den Veranstaltungen. Das war die Möglichkeit, über die Partner und Partnerinnen hinaus sich der Fachöffentlichkeit zu öffnen und Themen anzubieten. Das hat gut funktioniert. Wir haben in diesen Veranstaltungen Menschen aus unterschiedlichen Bereichen angesprochen, von Schule über Kita, Wirtschaft, Politik. Eine große Heterogenität. Ich denke, die Strategie war richtig.

Renate Wielpütz: Ich würde das gerne noch ergänzen. Ich glaube, dass es Euch gelungen ist, eine gute Mischung aus Steuerung und Partizipation zu finden. Es gab auch immer für alle die Möglichkeit mitzubestimmen - für diejenigen, die dachten, es tun zu müssen, oder die es tun wollten. Diese Offenheit war da.

Sabine Kallmeyer: Ich habe auch die Erfahrung gemacht, dass manche Partner oder Partnerinnen eine Zeitlang abgetaucht sind, aber dann plötzlich zu bestimmten Themen, die für sie spannend waren, wieder da waren. Das muss man auch gerade in einem Netzwerk, das über so einen langen Zeitraum besteht, mittragen, mitgehen oder auch verstehen, dass das so funktioniert. Und die Erfahrung fand ich gut.



Rita Eichelkraut: Wir haben uns zwischendurch schon manchmal gefragt, warum kommen jetzt nicht alle Partner zu den Netzwerktreffen oder Tagungen - warum kommen nicht alle zu allem? Es ist doch toll und wichtig. Wir haben lange darüber nachgedacht, was das bedeutet, bis wir erkannt haben: Das ist das Spezifische an diesem Netzwerk. Die Partner tragen zu dem bei, was ihnen wichtig ist und holen sich das heraus, was sie gerade benö-

tigen und das ist nun mal nicht in allen Organisationen und Verwaltungen zu jedem Zeitpunkt gleich. Wir haben also gelernt, mit diesen Ungleichzeitigkeiten umzugehen und verstanden, dass, auch wenn Wellen nicht im gleichen Takt schwingen, Interferenzen zur Verstärkung des Signals führen können. Übrigens: wenn es darauf ankam, waren immer alle da und bereit, sich einzusetzen.

Sabine Kallmeyer: Wesentliche Stichworte dafür sind Kompetenzerweiterung und win-win-Situation für die Beteiligten, die bewusst gefördert wurden. Alle Beteiligten im Bildungsnetz haben jeweils viel bekommen, aber auch viel hereingegeben. Die partizipativen Steuerungsmethoden und die Forderung nach Verbindlichkeit, haben das ganze zusammengehalten. Dies waren auch die Voraussetzungen, Strukturen zu schaffen für eine Kompetenzerweiterung für alle.



Rita Eichelkraut: Wenn man Netzwerke lebendig halten möchte, dann müssen die Partner etwas davon haben, das ist ja mit win-win-Situationen und auch mit Kompetenzerweiterung gemeint. Sie müssen etwas einbringen und sie müssen etwas davon haben. Sonst funktioniert ein Netzwerk nicht. Das kann sein, dass Geld zur Verfügung gestellt wird, um Projekte zu realisieren oder dass know-how und neue Ideen hereingetragen werden. Wir haben uns schon zu Beginn des Netzwerkes, in der Vorbereitungsphase, damit beschäftigt, was die beteiligten Partnerinnen und Partner von dem Netzwerk brauchen und was sie an Kompetenzen einbringen können. Das war eine Basis und Folie, auf der wir gearbeitet haben. Zum Thema Kompetenzerweiterung: Man kann sich Dozentinnen und Dozenten für neue Themen von außen einkaufen.

Man kann aber auch erst einmal schauen, welche Kompetenzen im Netzwerk vorhanden sind. Im Sinne eines know-how-Transfers kann Zuwachs für beide Seiten realisiert werden. Und so haben wir das auch gemacht und festgestellt, dass viel Expertise im Netz vorhanden war. Die ersten Werkstattgespräche haben wir aufbauend auf das, was die einzelnen Partner mitbrachten, gestaltet. Die einen kannten sich mit Netzwerken aus, die anderen mit Gender Mainstreaming, usw. Dann haben wir dazu Veranstaltungen organisiert. Diese Art von Wissensaustausch war von Anfang an sehr wichtig und eine große Motivation der Partner, sich an dem Netzwerk zu beteiligen.



Renate Wielpütz: Was ich auch gut fand, das ist der Charakter von Pilot- oder Modellprojekten. Man macht sich am Anfang, bei der Antragstellung Gedanken, muss aber dann in der Laufzeit, in der Umsetzung flexibel sein. Ein Beispiel: Wir hatten uns überlegt, nach dem vierjährigen BMBF-Modellversuch, den wir selbst gemacht hatten, wir müssen selbstorganisiertes Lernen einführen, also ein Riesenprogramm. Wir haben dann in der Praxis zumindest teilweise die Erfahrung gemacht, dass Organisationen, die Zeit und das Geld dafür, was wir wollten, nicht hatten. Damals gab es eine gute Interaktion mit dem Management, weil wir es an manchen Punkten anders machen mussten. Diese Riesenerwartung, die wir haben, sich mit einem großen Zeit- und Ressourcen-Volumen allein auf eLearning zu konzentrieren, das wird nicht funktionieren. Dazu hätten die Organisationen alle Ressourcen dafür bereitstellen müssen. Das war nicht der Fall. Deshalb mussten wir umstellen. Es wurde dann nicht starr am Programm festgehalten, son-

dem wir konnten das diskutieren und verändern. Das fand ich auch für die mitarbeitenden Organisationen wichtig, dass es Offenheit gab und es nicht so aussah, als würde man das durchziehen, was an bestimmten Punkten, so wie gedacht, nicht möglich war.



Dr. Claudia Wallner: Frau von Marschall, Sie sind ja erst später dazugekommen - mit dem Jungen- und Männer-Fokus. Es war gewünscht, und letztendlich ist es unter dem Blickwinkel von Gender Mainstreaming folgerichtig, diesen Blickwinkel mit hereinzubringen. Gleichzeitig waren sie auch Kernpartnerin in der Steuerungsgruppe. Welches Resümee ziehen Sie für sich, wie wesentlich war es aus ihrer Sicht, den Jungen- und Männer-Fokus in das Thema Geschlechtergerechtigkeit mit eingebracht zu haben.

Andrea von Marschall: Es war wichtig für das ganze Projekt, Bildungschancen für Mädchen und Jungen zu verbessern. Da gehörte es dazu, auf beide zu gucken. Es war auch zur Realisierung von Gender Mainstreaming ein Experiment. Die Ausgangslage ist doch folgende: Gesamtgesellschaftlich stehen Mädchen im Endeffekt immer noch in der Ausbildung, Berufswahl und in den Berufskarrieren schlechter da als Jungen. Das ist eigentlich keine Frage. Auch, wenn sie besser starten, landen sie an anderen Positionen und in einem viel eingeschränkteren Feld als Jungen. Das war die gesellschaftliche Ausgangslage. Dann sind wir dazugeholt worden, weil der Geldgeber das letztendlich wollte. Wir kamen in ein Projekt, in dem sich mindestens drei, oder vier Partner seit langer Zeit mit Frauen- und Mädchenförderung beschäftigen. Wir sind hinzugekommen und haben gesagt, bei uns geht es auch um Jungen und wir haben angefan-

gen, ein Stück Gender Mainstreaming selbst zu leben und realisieren, nämlich auf beide zu schauen, ohne sich gegeneinander auszuspielen. Zu sagen, egal, wie es gesamtgesellschaftlich ist, an der Stelle haben Jungen Defizite und brauchen Unterstützung. Das ist nichts, was man gegen Unterstützung von Mädchen ausspielen kann.

So haben wir das in diesem Netzwerk gehandhabt. Es war ein erster Schritt, Gender Mainstreaming modellhaft und neu zu realisieren. Ich kenne so etwas sonst nicht, ich habe auch noch nie sonst von so etwas gehört. Und in unserer Wahrnehmung ist es gut aufgenommen worden. Es gibt einen riesigen Bedarf, sich jetzt speziell mit Jungen zu beschäftigen. Ich glaube, wenn man anfängt, Mädchen und Jungen zusammen zu denken, dann steigt auch die Akzeptanz für das Ganze. Wir haben erste Schritte gemacht. Es gibt noch viel zu tun.

Dr. Claudia Wallner: Ich finde es wichtig, wahrzunehmen, dass auch dieser Aspekt im Bildungsnetz sehr innovativ ist, bundesweit. Wenn man sich Mädchen und Jungenarbeit in Kooperation anguckt, die Fragen von Kooperation in Gender Mainstreaming. Es sagt sich so einfach, Gender Mainstreaming. Man muss die Männer- und Frauenfrage zusammen denken, aber es gibt noch relativ wenig Erfahrungen und Projekte, die das auch tun, und dann auch so ein Resümee ziehen können, dass es gut funktioniert hat.

Ich würde jetzt gerne noch mal eine persönliche Frage an die Runde stellen, nämlich die Frage nach den stärksten Momenten und den größten Erfolgen aus Ihrer Sicht.



Sabine Kallmeyer: Aus meiner Position ist es ein Erfolg, ein so heterogenes Netzwerk über einen

langen Zeitraum interessant und vital für die unterschiedlichen Gruppen zu halten. Ich persönlich habe sehr viel gelernt über diese Form des Netzwerkers und natürlich auch sehr viel thematisch zu Bildung und Geschlechtergerechtigkeit.



Rita Eichelkraut: Für mich war ein Highlight, dass wir es geschafft haben, einen Business-Plan zu entwickeln, ein Geschäftsmodell. Das war für mich eine große Herausforderung und im Bildungsbereich so derartig neu. Was mir daran gefallen hat und was ich als Highlight empfinde, ist, dass wir es so angelegt haben, dass alle, die wollten, von diesem Prozess gelernt haben. Wir haben nicht gesagt, wir fragen jetzt, wer macht mit und gründet mit uns eine Bildungsagentur. Dann setzen sich diese Leute zusammen und beschaffen sich das nötige know-how – das ist natürlich notwendig. Aber wir haben gesagt, alle sollen auch an diesem Prozess teilnehmen können. Es können sich alle entscheiden, mitzumachen, es können alle an den Seminaren, die wir organisiert haben, teilnehmen - zu Fragen, was ist Marketing, was ist Public Private Partnership, bis hin zu Kostenrechnung, wie berechnet man die Kosten von Bildungsprodukten. Alle konnten daran teilnehmen und ihr Wissen erweitern, auch wenn sie sich aktuell an der Gründung einer Agentur nicht beteiligen können oder wollen. Und das fand ich für mich ein ziemliches Highlight und auch ein Novum in meiner Erfahrung aus vielen Projekten.

Andrea von Marschall: Mehrere Highlights. Zum Beispiel das im letzten Jahr im Budrich Verlag erschienene Buch zu Männern in Frauenberufen, in der Pflege und Erziehung. Es ist aus unserer Studie

hervorgegangen und für ein Fachbuch in der Sparte sehr gut verkauft. Dann war die Bundesministerin Renate Schmidt im letzten Jahr während des Girls' Day in einer Kita, wo wir Jungen begleitet haben, da ein Praktikum zu machen. Das war ein Erfolg, gerade auch in der Presse. Es gibt wirklich viele Höhepunkte. Mein Kollege Martinka hat inzwischen über 200 Praktikumsplätze für Jungen im Kita und Pflegebereich eruiert. Als wir angefangen haben mit unseren ersten Berufsorientierungen haben wir die Männer aus unserem Umfeld gefragt, ob sie jemand kennen. Inzwischen hat sich etwas geändert. Es gibt die Bereitschaft, Jungen in diese Bereiche einzulassen und zu sagen, ja, sollen sie kommen und ein Schulpraktikum machen. Die Nachfrage nach diesen Themen ist unglaublich hoch. Und das sind permanente Highlights.

Renate Wielpütz: Ich will mich nicht wiederholen, aber mir geht es ähnlich wie Rita Eichelkraut, dass der Businessplan eines der herausragenden Produkte des Bildungsnetzes ist. Das zweite, das habe ich aber auch schon gesagt, dass es gelungen ist, ein so heterogenes Netzwerk zustande zu bringen, den Faden zu behalten und es gut zu einem Punkt zu bringen, an dem ein Abschnitt zu Ende ist und ein neuer beginnt. Und das ist sichtbar, dass das Neue beginnen wird. Das sind jetzt nicht Highlights im Sinne von Feuerwerk, aber das sind Erfolge.



Dr. Claudia Wallner: Das führt mich zur letzten Frage an Frau Eichelkraut: Wie geht's weiter? Ich würde das gerne verbinden mit der Frage: Was wird das auch für Konsequenzen haben für weitere Kooperation, egal, ob die Partner, die beteiligt waren, jetzt in die Bildungsagentur mit einsteigen oder nicht. Hat das Netzwerken insgesamt Auswirkungen gehabt auf die Kooperation?

Rita Eichelkraut: Diese lange Kooperation, insbesondere auf der Ebene der Kernpartner und Kernpartnerinnen hat sehr viel gebracht. Wir kannten uns zwar vorher und haben auch schon miteinander kooperiert, zum Beispiel LIFE e.V. mit Frauen-ComputerZentrumBerlin, ab und an mal. Aber es bringt eine große Annäherung, wenn man tatsächlich eng in einem Netzwerk zusammenarbeitet. Ich weiß jetzt sehr viel besser, wie die anderen Organisationen funktionieren, ich kann viel besser sagen, wie kann man da andocken, auch für neue Vorhaben, was können die, wie organisieren, wie finanzieren sie sich. Das heißt, diese Kenntnisse, die man nicht so leicht erreicht, sind wichtig, um ein Netzwerk, auch wenn es nicht mehr weiter finanziert wird, aufrecht zu erhalten. Und es betrifft auch die vielen Partner und Partnerinnen in dem größeren, erweiterten Netzwerk. Wir wissen einfach voneinander, wen man für was ansprechen kann. Das ist für mich ein ganz wichtiges Ergebnis.

Ich komme jetzt mal zu der zweiten Sache, wie es weiter geht. Wir haben einen neuen Antrag gestellt. Im Rahmen des Programms „Lebenslanges Lernen“ des Bundesministeriums wurde ein vertiefendes Programm aufgelegt, in dem sich die Lernenden Regionen, aber auch andere Netzwerke bewerben konnten. Dieses neue Programm hat einen spezifischen Fokus. Es geht um Übergänge im Bildungssystem im Kontext des lebenslangen Lernens. Das heißt, es geht um den Übergang zwischen Kita und Schule, zwischen Schule und Ausbildung, zwischen Ausbildung und Beschäftigung, aus der Beschäftigung in den Ruhestand und um den Übergang aus der Arbeitslosigkeit in den Arbeitsmarkt.

Wir haben uns zwei Bereiche dieser Übergänge herausgesucht, nämlich den Bereich Kita–Schule und den Bereich Schule–Ausbildung/Beschäftigung, an dem wir pilothaft Projekte organisieren wollen, um den Übergang zu verbessern. Dazu wollen wir die Produkte, die wir erarbeitet haben, einsetzen: die Lern- und Kommunikationsplattform, die Gender-schulungen usw. Das heißt, das Ganze wird eine Vertiefung der bisherigen Arbeit in dem die Produkte weiter in der Praxis erprobt und fortentwickelt werden können.

Was darüber hinaus weitergeht: Wir haben dieses Netzwerk, wir haben die Kooperationsbeziehungen. Jeder neue Antrag oder jede neue Ausschreibung, die uns auf den Tisch flattern, wird uns wieder dazu bringen sehr schnell zu sagen, mit denen machen wir es. Und wir haben den Business-

Plan, das Geschäftsmodell für die Bildungsagentur. Das werden wir auf jeden Fall vorantreiben.

Dr. Claudia Wallner: *Ein wunderbares Schlusswort, vom Anfang zum Ende und vom Ende dann wieder zum Anfang. Wie auch immer, in der einen oder anderen Förderphase, oder Form der Eigenfinanzierung. Herzlichen Dank.*



eLearning

Susanne Krekeler, LIFE e.V., Gabriela Steding Goldnetz gGmbH
Miriam Asmus, Projekt eXplorarium



Susanne Krekeler

eLearning war für Bildungsnetz Berlin ein wichtiges und übergreifendes Thema. In der Projektlaufzeit wurden zahlreiche MitarbeiterInnen von Projektpartnern qualifiziert. Konzipiert und durchgeführt wurden die dreimonatigen Fortbildungen von Dr. Karin Ernst und Susanne Krekeler von LIFE e.V. Ziel war es, die Teilnehmenden zu befähigen, eigene eLearning-Angebote für unterschiedliche Zielgruppen zu entwerfen und praktisch umzusetzen. Somit lernten sie während der praxisorientierten Fortbildung eLearning sowohl aus der Perspektive der Lernenden als auch der Lehrenden kennen. Mit der Methode des Blended Learning wurden online- und Präsenzlernen kombiniert, wobei der Computer als Werkzeug für aktives Lernen begriffen wird. „Die Umsetzung eigener Ideen, Kommunikationsfähigkeit und Zusammenarbeit in der Gruppe ist hier genauso wichtig wie das Arbeiten an individuellen Arbeitsaufträgen“, betonte Susanne Krekeler. Als Arbeitsinstrument hat sich die Lernplattform Moodle bewährt. Sie steht als open source-Produkt zur Verfügung und wird in mehr als 150 Ländern eingesetzt.

Von ihren Erfahrungen mit der Lernplattform berichtete Gabriela Steding vom Beschäftigungsträger Goldnetz gGmbH. Sie erprobte Moodle sowohl in der Fortbildung wie auch bei der Umsetzung in die Praxis. Die Lernplattform sei hochkommunikativ und habe die Interaktion zwischen den Teilnehmenden und zwischen Lernenden und Lehrenden entscheidend verbessert. Allerdings ersetze Moodle kein didaktisches Konzept, es sei ein technisches Hilfsmittel, so Frau Steding. Die Kompetenzen in Pädagogik, Didaktik und entsprechende Sachkenntnis müssen die Lehrenden auch beim eLearning bereits mitbringen. Neben dem Lernerfolg hätte in der Fortbildung auch der Beziehungsaspekt eine wichtige Rolle gespielt. Durch den Kontakt zu anderen MitarbeiterInnen von Projektpartnern ist ein wertvolles Netzwerk entstanden, das über die Fortbildung hinaus Bestand hat.

Auch Miriam Asmus, freiberufliche Webdesignerin und Dozentin, vom Projekt eXplorarium hat sich über Bildungsnetz Berlin auf das Thema eLearning eingelassen. Moodle als Lernplattform gefiel ihr mit dem einfachen Ambiente sofort. Und Dr. Karin Ernst überzeugte als sehr gute Didaktikerin, die mit viel Praxisorientierung an die konkrete Umsetzung von eLearning-Kursen heranführte. Für Miriam Asmus stand die ungewöhnliche Aufgabe im Mittelpunkt, eLearning-Kurse für Schülerinnen und Schüler der ersten Grundschulklassen zu konzipieren. Bei eXplorarium, einem Pilotprojekt im Rahmen des eEducation-Masterplans, wird an zehn Berliner Ganztagsgrundschulen in Kreuzberg und Neukölln ab der ersten Klasse eLearning implementiert. Miriam Asmus bot an ihrer Schule einen Technikkurs – die „Stromwerkstatt“ – mit eLearning an. Die Lehrkräfte der Schule reagierten zunächst zurückhaltend, aber positiv. Ein Lehrer war ablehnend.

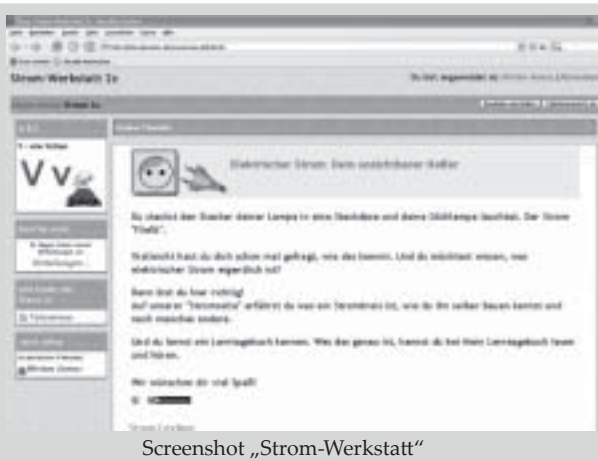


Miriam Asmus

Gleich zwei wichtige Lernziele wurden verfolgt: Erhöhung der Medienkompetenz und Vermittlung von Kenntnissen in Naturwissenschaft und Technik. In Teilungsstunden gingen jeweils 10 bis 12 Kinder, Jungen und Mädchen gemischt, an jeweils einen Computer. Eine Lehrerin und/oder Erzieherin war einbezogen.

In einer Mischung aus realer und virtueller Lernwelt beschäftigen sich die Kinder mit dem Stromkreis. Mit technischen Experimenten erforschten sie das Thema „ein einfacher Stromkreis“. Auf der Lernplattform konnten sie sich eigenständig und in ihrem Lerntempo informieren und Aufgaben erledigen. Alle Texte der Lernplattform standen den Kindern auch als Audio-Datei zur Verfügung, so dass sie sich bei Bedarf die Texte anhören konnten, denn die Lesekompetenz im ersten Schuljahr war noch gering. Diese Dateien wurden im Laufe des Kurses immer weniger genutzt, denn der Computer motivierte die SchülerInnen zum Lesen und Schreiben. Neben dem inhaltlichen Wissenszuwachs der Kinder überzeugten gerade diese enormen Fortschritte in der Schreib- und Lesefähig-

keit auch skeptische Stimmen in der Lehrerschaft. Auch diejenigen, die das Projekt eher abgelehnt hatten, befürworteten nun unbedingt, dass eXplorarium weitergeht.



Screenshot „Strom-Werkstatt“

Unterrichtsinhalte zur Medienkompetenz: Neben dem technischen Wissen zu Strom und Stromkreisläufen lernten die SchülerInnen, mit dem Computer zu arbeiten, ihn als ein Werkzeug einzusetzen. Sie konnten bald auf der Lernplattform Bilder, Fotos und Texte einbinden, mit der Dozentin und untereinander kommunizieren und die Informationsvermittlung über Computer und eMail elementar begreifen.

Technikunterricht: Das Thema Stromkreislauf wurde theoretisch, aber auch praktisch anschaulich gemacht. In ForscherInnenprotokollen und im Lerntagebuch wurden die einzelnen Lernschritte dokumentiert. Welche Stoffe leiten, welche nicht? Was braucht man für einen Stromkreis? Wie schaltet man Strom? Dann bauten die Schüler/innen einen LEO, ein LEuchtObjekt, setzten dabei die theoretischen Überlegungen praktisch um und präsentierten das Objekt vor ihren MitschülerInnen.

Durch die Vielzahl der Methoden konnten die unterschiedlichen Stärken der SchülerInnen gefördert, bei manchen sogar erst entdeckt werden und Schwächen mit neuen Stärken ausgeglichen werden. Einen Unterschied in der Herangehensweise von Jungen und Mädchen im Umgang mit Technik konnte Miriam Asmus trotz genauer Beobachtung nicht entdecken: „Das liegt wohl mit daran, dass die Kinder gleichermaßen ohne Vorkenntnisse gestartet sind. Einen Unterschied gab es nur zwischen denen, die einen Computer zu Hause hatten, die waren geübt, und denen, das war die Mehrheit, die keinen Computerzugang hatten.“

Gabriela Steding hatte während der Fortbildung bei Bildungsnetz Berlin eine eLearning-Qualifizierung konzipiert und bei Goldnetz gGmbH erfolgreich angeboten. Im Rahmen von SGB II konnten Menschen, die bereits lange aus einem Lernrhythmus heraus und meist älter sind, sich über eLearning weiter qualifizieren. Neben einer gewissen Angst vor dem Lernmedium stellte Gabriela Steding auch eine hohe Motivation fest, mit dem Computer arbeiten zu wollen. Die Teilnehmenden wollten den Computer begreifen, um – gerade auch bei ihren Kindern oder Enkeln – mitreden zu können und nicht weiter von der digitalen Welt abgeschottet zu sein. Ihre Lernerfahrungen waren durchweg schlecht. Es ging also auch darum, überhaupt einmal Selbstlernkompetenzen aufzubauen. Die individuellen Möglichkeiten, die die Lernplattform anbietet, und ihre einfache, übersichtliche Struktur waren dafür gute Voraussetzungen. Die Scheu vor dem Computer war schnell überwunden. Wörter wie „surfen“ oder „chatten“ gehörten schon bald zum allgemeinen Wortschatz. So näherten sich die Teilnehmenden dem neuen kommunikativen Umfeld an und hatten Anteil an der virtuellen Welt. Leider verfügte fast keine/r von ihnen über einen Computer zuhause, so dass die Online-Phasen weitgehend beim Träger stattfinden mussten.



Gabriela Steding

Beide Projekte – sowohl mit älteren Erwachsenen wie auch mit sehr jungen SchülerInnen – zeigen, dass mit eLearning Lernmotivation und Lernerfolg enorm gesteigert werden können. Bildungsnetz Berlin ist erfreut, zum Gelingen dieser Projekte beigetragen zu haben.



Webportal „empowerMINT“

Kerstin Krech, Stephanie Reif, Freie Universität Berlin



Kerstin Krech

Wir sind Mitarbeiterinnen im Projekt FuMiNa an der Freien Universität Berlin. FuMiNa steht für Frauen und Mädchen in Naturwissenschaft und Technik. Als Kernpartner im Bildungsnetz Berlin war FuMiNa unter der Leitung von Prof. Christine Keitel-Kreidt mit dem Aufbau einer Koordinierungsstelle zur Förderung von Mädchen

in den MINT-Bereichen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) beauftragt. So entstand das Webportal empowerMINT.

Das Ziel von empowerMINT ist es, Angebote in den MINT-Bereichen für Mädchen und junge Frauen – von der Kita, über die Grundschule, die Sekundarstufe I und II, bis hin zur Ausbildung und zum Studium zusammenzutragen und übersichtlich darzustellen.

Damit soll vor allem den verschiedenen Nutzergruppen der Zugang zu den Informationen erleichtert werden. Zugleich ist so eine Art Bestandsaufnahme möglich: Einerseits zeigen wir, welche Aktivitäten der Mädchen- und Frauenförderung in der Region Berlin geleistet werden, andererseits wird deutlich wo eventuell noch Bedarf besteht.

Um Anregungen für neue Projekte geben zu können, werfen wir einen Blick über den Tellerrand. Wir zeigen Best-Practice-Beispiele aus dem Schul- und Kita-Bereich, die sowohl in Berlin als auch in anderen Regionen und Ländern bereits erfolgreich umgesetzt wurden. Diese Beispiele sollen als Inspiration für andere Kitas und Schulen dienen und zur Nachahmung und Weiterentwicklung anregen. So bietet empowerMINT eine Möglichkeit, gute Ideen zu verbreiten, Kontakte zu knüpfen und Erfahrungen auszutauschen.

Zunächst war es unsere Aufgabe, Projekte aufzuspüren. Wir haben hauptsächlich im Internet recherchiert, aber natürlich auch mit verschiedenen Institutionen und Experten Kontakt aufgenommen. Dabei hat sich gezeigt, dass es besonders bei Schulen und Kitas schwierig war, an Informationen heranzukommen, weil viele Projekte intern laufen und nicht nach außen präsentiert werden. Hier waren

wir auf Mund-zu-Mund-Propaganda angewiesen.

In einem zweiten Schritt begannen wir, die Projekte zu analysieren und sie verschiedenen Kategorien zuzuordnen.

Um ein gewisses Qualitätsniveau bei der Auswahl zu sichern, haben wir einen Kriterienkatalog für genderechte Bildungsangebote erarbeitet.

Mit dieser Liste wollten wir zunächst für uns und unsere Arbeit festlegen, worauf wir bei der Projektanalyse achten müssen. Indem wir diese Liste bei empowerMINT zeigen, machen wir deutlich, wie und auf welcher Grundlage wir die dargestellten Projekte ausgewählt und analysiert haben. Die Kriterien haben aber auch noch eine andere Funktion: Sie dienen als Empfehlung und Unterstützung für alle, die neue gendersensitive Bildungsangebote schaffen wollen.

Die Kriterien umfassen Bereiche, wie zum Beispiel Lernkultur, Arbeits- und Organisationsformen sowie alternative und unterschiedliche Zugangsweisen. Sie sind möglichst allgemein gehalten, damit sie sich auf verschiedene Arten von Projekten über-



Stephanie Reif



Screenshot „www.empowermint.de“



tragen lassen. Künftig soll die vorgelegte Liste aber erweitert und zusätzlich für verschiedene Kontexte konkretisiert werden.

Für den jetzigen Stand des Webportals war das Hauptauswahlkriterium allerdings die gezielte Förderung von Mädchen in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik. Daher wurden vorerst nur Projekte aufgenommen, die sich speziell an Mädchen und junge Frauen richten. Wir haben aber bei den Angeboten für Kindergartenkinder und Schulanfänger und Schulanfängerinnen eine Ausnahme gemacht. Weil wir davon ausgehen, dass naturwissenschaftliche Frühförderung gleichzeitig auch Mädchenförderung bedeutet, werden in diesem Bereich auch koedukative Angebote dargestellt.

Wir wenden uns an MultiplikatorInnen, also an alle die mit Mädchen und jungen Frauen arbeiten. Daher sprechen die Texte die Mädchen und jungen Frauen nur indirekt an.

Die Projekte sind entsprechend der Bildungs- bzw. Altersstufe der Zielgruppe kategorisiert: Frühför-

derung, Grundschule, Sek I und II, Berufsausbildung und Studium. Zusätzlich gibt es für PädagogInnen eine Kategorie mit Weiterbildungsangeboten und Links zu Online-Materialien. So können die NutzerInnen schnell die Projekte finden, die für sie interessant sind. ErzieherInnen, die im Kindergarten arbeiteten, klicken beispielsweise auf Frühförderung und sehen dann eine Liste von Angeboten für Kindergartenkinder.

Jeder Text beinhaltet eine kurze qualitative Beschreibung des Projekts, die wir auf der Grundlage unserer Analyse geschrieben und mit dem Anbieter abgestimmt haben. Es werden Kontaktdaten genannt und es gibt einen Link zur eigenen Webseite.

Bei dieser Zusammenstellung erheben wir keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Wir laden Bildungsträger, Projekte und Unternehmen ausdrücklich dazu ein, ihre Angebote bei empowerMINT zu präsentieren.

empowerMINT

Kita

Jens Krabel, Dissens e.V., Michaela Reuschel, Kita Marzähnen
Elke Bickert, 1. Staatliche Fachschule für Sozialpädagogik Berlin



Die drei Jahre Arbeit im Bildungsnetz Berlin waren auch mit und für Projektpartner Dissens e.V. von hohem Nutzen. In drei Berliner Kindertagesstätten wurde der Weg hin zu geschlechtersensibler Erziehung gebahnt. Systematisch analysiert, so Jens Krabel von Dissens e.V., wurden Interaktionen zwischen Erzieherinnen und Erziehern, Kindern und Eltern. Daraus entstanden Konzepte für gleichberechtigtes Handeln. Neben den Kindertagesstätten wurden an der 1. Berliner Erzieherfachschule Seminare zur Aus- und Weiterbildung für SchülerInnen und ErzieherInnen durchgeführt.

Arbeit am eigenen Selbstverständnis



Michaela Reuschel

Michaela Reuschel, Erzieherin in der Kita Marzähnen in Berlin-Marzahn, schilderte den Projektverlauf in ihrer Einrichtung. Als man sich auf eine vertiefte Arbeit zu geschlechterspezifischer Erziehung einließ, waren die ErzieherInnen in der Marzahner Kita aufgeschlossen, aber gleichzeitig auch überzeugt, dass sie bereits alle Aspekte

der Gleichberechtigung mit den Kindern praktizieren. „Gleichberechtigung war eigentlich kein Thema für uns“, sagte Frau Reuschel. „Wir waren überzeugt, dass wir die Bedürfnisse der Kinder respektieren und die Chancen für ihren Entwick-

lungsweg gleichberechtigt verfolgen.“ Mit einer gewissen Neugier und Skepsis ließ man sich auf den Prozess der Beobachtung und Reflexion ein.

Bei der ersten Fortbildung mit den ErzieherInnen wurde das eigene Heranwachsen reflektiert. Wie sind die ErzieherInnen selbst mit ihrer Geschlechterrolle umgegangen. In dieser Phase wurde ihnen auch bewusst, dass sie ein geschlechtergemischtes Team waren. Der männliche Kollege war früher in seiner anderen Geschlechterrolle nicht aufgefallen. In einer zweiten Phase wurden die Eltern einbezogen. Die Elternversammlung zum Thema geschlechtergerechte Erziehung hatte eine erstaunlich große Resonanz. Mit Rollenspielen wurde verdeutlicht, wie die ErzieherInnen Jungen und Mädchen wahrgenommen hatten, beispielsweise bei der Nutzung von Spielzeug oder im Umgang mit Freundinnen und Freunden. In verschiedenen Gruppen, je nach Alter des Kindes, diskutierten die Eltern durchaus kontrovers. Für eine Mutter war die Grenze überschritten, wenn sich ihr Sohn in der Öffentlichkeit mit einem Puppenwagen zeigt. Wie also damit umgehen? So führten die geschlechterspezifischen Themen auch zu weiteren pädagogischen Fragen.

Die Eltern gestatteten die Beobachtung der Kinder durch die ErzieherInnen mit Hilfe von Beobachtungsbögen. Die Auswertung brachte das überraschende Ergebnis: „In der Kita verhalten sich alle Kinder gleich. Alle benutzen das gleiche Spielzeug, sind völlig gleichberechtigt im Umgang miteinander.“ Die ErzieherInnen zweifelten nun selbst an diesem Ergebnis und ließen eine Hospitation von außen zu, die ein differenzierteres Bild zeichnete. Vorstellungen, in denen die ErzieherInnen verhaftet sind, wurden ihnen durch diesen Blick von außen deutlich. Ein Beispiel: Als ein Junge einen Badeanzug tragen wollte, wurde er sogleich mit der Frage konfrontiert: „Bist Du ein Mädchen?“ Eine solche Reaktion will man in der Kita künftig vermeiden.

Alltagssituationen wichtig

Elke Bickert von der 1. Staatlichen Fachschule für Sozialpädagogik Berlin war aufgeschlossen, als die Anfrage von Dissens e.V. an sie herangetra-



Jens Krabel

gen wurde, Angebote für geschlechtersensible Erziehung in die Fort- und Ausbildung der ErzieherInnen zu implementieren. Neuerdings werden die Auszubildenden an der Fachschule für Sozialpädagogik in Kollegenteams betreut. Die Ausbildung ist nicht mehr in einzelne Unterrichtsfächer untergliedert, sondern in Lernfeldern fächerübergreifend organisiert. Zunächst bereitete ein Team eine Unterrichtseinheit mit Jens Krabel vor. Ziel war es, die angehenden Erzieherinnen und Erzieher für einen geschlechtergerechten Umgang mit den Kindern und untereinander zu sensibilisieren. Drei Tage standen zur Verfügung. Reflektiert wurde zunächst die eigene Rolle, welche Einschränkungen und welche Stärken ergaben sich in der eigenen geschlechtlichen Rolle. Es folgten Beobachtungsaufgaben und die Auswertung. Die vorherrschende Einschätzung - „Bei uns ist alles okay, was den geschlechtergerechten Umgang betrifft“ – musste revidiert werden. Beobachtet wurden beispielsweise Geschlechterzuweisungen bei der Nutzung von Spielzeug: So durfte in einer Kita ein Mal pro Woche mit einer Plastik-Burg gespielt werden, die eigens zu diesem Zweck aufgestellt wurde. Mädchen waren davon ausgeschlossen. In den Werkraum durften – angeleitet vom männlichen Erzieher – ausschließlich Jungen. Solche Situationen, die den ungleichen Umgang mit Jungen und Mädchen ganz selbstverständlich zeigen, werden meist unreflektiert in den Kita-Alltag übernommen.

Selbstreflexion, Überprüfung der Praxis und Auswertung – nach drei Tagen Seminar war das Feedback der Teilnehmenden zu geschlechtersensibler Erziehung durchweg positiv. Die Unterrichtseinheit habe großen und lang anhaltenden Nachhall gerade auch in den Praktikumsphasen in den Kitas gehabt, meint Elke Bickert. Sie hat zudem ihre Kenntnisse bei Bildungsnetz Berlin in Bezug auf eLearning erweitert und für die Fachschule nutzbar gemacht. So begleitet sie jetzt die angehenden ErzieherInnen online in ihren Praktika. Im Forum Praktikumserfahrungen macht sie die Entdeckung, dass Studierende, die sich sonst nicht trauen, ihre Anliegen öffentlich zu machen, sich nun auf der Plattform Moodle deutlich zu Wort melden und sich einbringen. Der elektronische Austausch der

Studierenden untereinander wird über die Praktikumszeit hinweg genutzt.

Aufgrund der positiven Erfahrung soll die Lernplattform Moodle künftig für alle Studierenden geöffnet werden und Unterrichtsmaterialien so verfügbar gemacht werden. Geplant sind auch praxisbezogene Fortbildungen für die LehrerInnen der

Fachschule, man möchte die Zusammenarbeit mit Bildungsnetz Berlin gern fortsetzen. Ein Ausbildungsteam macht künftig geschlechtersensible Erziehung zu seinem Schwerpunkt. Das Interesse sei da, mehr Angebote für weitere Teams seien wünschenswert, so Elke Bickert. Zwei Klassen hätten bislang davon profitiert, andere sollen folgen. Geschlechtersensible Erziehung müsse stärker und verpflichtend in die Ausbildungsordnung verankert werden.



Elke Bickert



Vom Ende zum Anfang - Die Gründung einer Bildungsagentur

Lisa Biehl, Elke Reinking



Elke Reinking

Lisa Biehl und Elke Reinking haben die Bildungsnetz-Partner bei der Entwicklung eines Geschäftsmodells beraten und kompetent begleitet. Sie waren maßgeblich an der Erstellung eines Businessplans für die geplante Bildungsagentur beteiligt. Sie stellten die Ziele und Geschäftsfelder der Agentur in Form eines Quiz unter Beteiligung der Ta-

gungsgäste vor. Die Form des Quiz war ein Experiment, um eine Unternehmenspräsentation mal auf andere Weise als die gewohnte durchzuführen. Da sich diese Darstellungsform für eine schriftliche Dokumentation nicht gut eignet, werden im Folgenden die wichtigsten Eckpfeiler der Bildungsagentur, ihre Ziele, Notwendigkeit, Geschäftsfelder und Alleinstellungsmerkmale kurz vorgestellt.

Bildungsagentur Berlin - Ziele und Aufgaben

Die „Bildungsagentur Berlin gGmbH“ wird aus dem „Berliner Bildungsnetz für geschlechtergerechte Bildung und Beschäftigung“ heraus gegründet. Unternehmenszweck der Agentur ist die Bereitstellung von Dienstleistungen, die der Optimierung von Bildung, Bildungsprodukten sowie einem besseren Ineinander-Greifen von Bildungsangeboten und -phasen dienen.

Das „Bildungsnetz Berlin für geschlechtergerechte Bildung und Beschäftigung“ vereint Bildungs- und Beschäftigungsträger, öffentliche Verwaltung, Arbeitsämter und Betriebe in der Region Berlin mit dem Ziel, innovative Bildungsangebote quer zu den traditionellen Bildungsbereichen zu entwickeln und das lebenslange Lernen zu fördern. Die Agentur ist die Verlängerung des Bildungsnetzes in den Markt hinein. Da, wo die Aufgabe des Bildungsnetz Berlin aufhört, beginnt die Tätigkeit der Agentur.

Angeboten wird Marketingberatung für Bildungsanbieter, die Förderung des Austauschs und der Vernetzung im Berliner Bildungssystem inklusive

des Vertriebs und der Vermittlung von Bildungsprodukten und BildungsexpertInnen. Mit Bildung ist hier sowohl Allgemeinbildung, berufliche als auch politische Bildung gemeint. Allerdings hat das Unternehmen eindeutige Schwerpunkte in den Bereichen Naturwissenschaft, Handwerk, Technik, Medien und arbeitet immer unter der Berücksichtigung von Chancen- und Gendergerechtigkeit. Als Kernzielgruppen gelten Bildungsanbieter, Schule, Wirtschaft und Verwaltung.



Lisa Biehl

Die Agentur ist mit dem Bildungsnetz Berlin eng verzahnt, was Effizienz und Know-how bringt, aber unter Umständen auch Hürden. Zielkonflikte und Konkurrenz untereinander – als natürliche Verhaltensweisen in solch einem Geflecht müssen durch klare Absprachen/Regularien möglichst reduziert werden. Denn letztlich kommt die Agentur nicht nur den Gründerinnen sondern auch anderen Partnern des Netzwerks sowie über das Netzwerk hinaus zu Gute.

Warum eine Bildungsagentur?

Das Bildungssystem als abstrakter Ort, in dem eine gesellschaftliche Aufgabe geleistet wird, teilt sich auf in viele Subsysteme, die meist unabhängig voneinander agieren und dem Ansatz des lebenslangen Lernen zu wider laufen. Bildungsangebote in Deutschland sind noch zu wenig zielgruppenspezifisch aufbereitet, erreichen tendenziell zu wenig KonsumentInnen („Bildungsferne“) und arbeiten damit wenig in Richtung Chancengleichheit. Denn trotz der notwendigen Tendenz der Individualisierung von Lernen und somit Bildungsangeboten ist auf Zielgruppenorientierung nicht zu verzichten. Und: Bildungsangebote in Deutschland greifen zu wenig Erkenntnisse aus Hirn-, Motivations- und Lernforschung auf, sind wenig aufeinander abgestimmt, selten ausreichend flexibel und unterstützen die Lernenden nicht ausreichend entlang der unterschiedlichen Bildungsphasen und

Biografien. So lange die Rede von Schwellen, Eintrittsbarrieren, gläsernen Decken, Desegregation ist, Phänomene, die sich für bestimmte Zielgruppen verstärkt negativ auswirken, ist nicht nur das Ziel von Chancengleichheit nicht erreicht. Der demografische Wandel und bereits teilweise herrschender Fachkräftemangel bei gleichzeitig hoher Arbeitslosigkeit stellt den Standort Deutschland vor große Probleme. Diese kann das Bildungsnetz Berlin nicht lösen. Was es leistet – zunächst für die Region – ist eine Transparenz an bestehenden Bildungsangeboten, Förderung der Zusammenarbeit, Abstimmung und Synergie von Bildungsangeboten, Optimierung von Bildungsangeboten durch Berücksichtigung von Chancengleichheit durch passgenaue Methodik und Didaktik, die bis ins Marketing reicht (Stichworte: Maßgeschneiderte Produkte, Tonalität, zielgruppenspezifische Wort-Bild-Sprache).

Geschäftsfelder

Produkte der Bildungsagentur werden zum einen Dienstleistungen im Bereich Vermittlung, Kommunikation und Marketing zum anderen direkte

Bildungs- und Beratungsleistungen sein. Der anvisierte Kundenkreis sind öffentliche und private Institutionen der Aus- und Weiterbildung, Verwaltungen, Schulen, Universitäten, Fach- und Fachhochschulen, Kindertagesstätten und Jugendfreizeitstätten.

Geschäftsfelder der Agentur sind daher:

Verkauf/Vertrieb von Bildungsprodukten

Spezifizierung/Neubündelung/Überarbeitung/Finishing zu Dienstleistungspaketen
Vermarktung und Vertrieb von Bildungsprodukten

Austausch, Vernetzung und Vermittlung

Transparenz im Markt herstellen (Internetportal, Veranstaltungen, Newsletter, Branchenreports etc.)

Marketing- und Vertriebsunterstützung

für Bildungsanbieterinnen und –anbieter
Vorwiegend für externe Bildungsanbieterinnen und –anbieter die das Angebot ergänzen.



Bildungsnetz Berlin - ein wirkungsvolles Modell zur Förderung der geschlechtergerechten Bildung und Beschäftigung

Podiumsdiskussion



Podiumsgäste (v.l.n.r.):

Margrit Zauner, Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen

Sabine Klenz, Deutsche Telekom AG

Dagmar Poetzsch, GEW Berlin

Prof. Dr. Christine Keitel-Kreidt, Freie Universität Berlin

Nikolai Neufert, Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Sport

Moderation: Petra Schwarz (4.v.l.)

Petra Schwarz (P.S.): *Zum Abschluss der Tagung wird nun Bilanz gezogen. Verschiedene AkteurInnen des Bildungsnetzes diskutieren miteinander zu den Fragen: Was nehmen Sie von der Arbeit im Bildungsnetz mit? Wie sehen Sie die Perspektiven der Bildungsagentur?*



Sabine Klenz

Frau Klenz, Sie sind bei der Deutschen Telekom AG Gleichstellungsbeauftragte, zuständig für Diversity. Was haben Sie vom Bildungsnetz Berlin gehabt?

Sabine Klenz: Die Deutsche Telekom ist im Beirat des Bildungsnetzes aktiv und strategischer Partner. Für uns war das eine win-win-Situation – all die tollen Maßnahmen kennen zu lernen und zu überlegen, wie sie in der Telekom eingesetzt wer-

den können. Kooperationen dieser Art helfen uns auch, über den Tellerrand zu schauen und etwas gegen Betriebsblindheit zu tun. Die Arbeit im Bildungsnetz wird ja weitergehen und wir möchten weiter kooperieren. Wir können uns auch vorstellen, einige der Produkte in der Weiterbildung der Telekom zu nutzen.

P.S.: *Herr Neufert von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, dort zuständig für eLearning und Medien. Was sehen Sie als den Nutzen von Bildungsnetz Berlin?*

Nikolai Neufert: Wir haben viel davon gehabt. Im Rahmen des eEducation-Masterplan haben LIFE und Bildungsnetz den Masterplan auf den Genderaspekt hin untersucht und sind auch an einigen Stellen fündig geworden. Aus der Kooperation ist das Projekt eXplorarium entstanden, ein Projekt, für SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern zur Integration von eLearning in die Ganztagsgrundschule bei dem es nur Erfolgsmeldungen gibt. Es zeigt, wie IT im Unterricht einsetzbar ist. Ich bin von eXplorarium fasziniert. Sein Ruf wird weiter getragen.



Nikolai Neufert

P.S.: *Als habilitierte Mathematikerin an der Freien Universität zuständig für Mathematik in der Grundschule sind Sie erst später als Partnerin zu Bildungsnetz Berlin dazugekommen. Wie beurteilen Sie diese Kooperation?*

Prof. Christine Keitel: Ich war angetan von der Kooperation ohne Hierarchie. Man entscheidet zusammen und hält die Entscheidungen auch ein. Das habe ich richtig genossen. Zur inhaltlichen Arbeit: Wir konnten intensive Praxiskontakte aufbauen, das ist für uns sehr bedeutsam. Und wir konnten die Themen zur Geschlechtergerechtigkeit bündeln und neu aufbereiten.

P.S.: *Die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen hat das Projekt mit finanziert. Frau Zauner von der Abteilung Berufliche Qualifizierung, was ist der Nutzen von Bildungsnetz Berlin?*



Margrit Zauner

Margrit Zauner: Das Geld kam in unserem Haus aus der Abteilung für Frauen. Ich muss leider sagen, dass das, was das Bildungsnetz aufgreift, immer noch ausgeprägt vorhanden ist: Es gibt nur wenig junge Männer, die Altenpflege lernen wollen, und immer noch wenig Frauen als Kfz-Mechatronikerinnen. Dies wird vielfäl-

tig durch Zahlen und Forschungsergebnisse belegt. Durch das Bildungsnetz werden aber nicht nur Forschungsergebnisse, sondern auch praktische Ansätze zur Förderung der Geschlechtergerechtigkeit entwickelt und verbreitet und das ist wichtig. Man hört immer die Klage, zum Beispiel von Unternehmen, die Frauen bewerben sich nicht in technischen Bereichen. Deshalb ist die Arbeit im Vorfeld der Berufswahlentscheidung so wichtig. Aber wir dürfen nicht nur reden, sondern wir brauchen konkrete Angebote, die Mädchen motivieren, zum Beispiel in Chemie oder Mathematik Interesse zu entwickeln oder Jungen im Pflege und Erziehungsbereich. Und dazu leistet Bildungsnetz Berlin einen großen Beitrag.



Dagmar Poetzsch

P.S.: Frau Poetzsch, Sie sind stellvertretende Landesvorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, GEW. Was hat das Bildungsnetz der Gewerkschaft gebracht?

Dagmar Poetzsch: Wir sind vielleicht der größte Nutzer der Bildungsangebote. Ich habe versucht, diese an die pädagogischen Fachkräfte heranzutragen, an die

ErzieherInnen, SozialarbeiterInnen, LehrerInnen. Es ist nicht leicht, Gender Mainstreaming und Chancengleichheit zu vermitteln, denn der Nutzen ist nicht immer gleich erkennbar. Wir brauchen daher mehr Werbung um den Genderansatz im Sinne des Bildungsnetz Mottos – „Alle verschieden - Chancen gleich“ - in Schulen, Kitas und Jugendhilfeeinrichtungen zu bringen. Wir brauchen mehr Konzepte für den alltäglichen Gebrauch und mehr Weiterbildung des Personals.

Nicht zuletzt wegen der Rotstiftpolitik müssen die pädagogischen Fachkräfte jede Möglichkeit zur Weiterqualifikation nutzen. Und die GEW wird das Bildungsnetz Berlin weiter unterstützen.



P.S.: Wir sehen, der Nutzen von Bildungsnetz ist unbestritten. Inwiefern bringt aber diese spezielle Vernetzung die Innovation voran? Und, was bringt Bildungsnetz für die Region? Bringt Bildungsnetz Innovation für die Region?

Sabine Klenz: Die Telekom implementiert mit der Abteilung Chancengleichheit und Diversity seit zehn Jahren das Thema Geschlechtergerechtigkeit mit gesellschaftspolitischen Aktivitäten intern und extern. Klar ist, dass wir auf diesem Weg Partner brauchen, um gemeinsam voranzugehen. Die Projekte, die heute vorgestellt wurden, waren alle sehr interessant. Es kribbelt mich, sie bei uns weiter zu verbreiten, damit sie noch mehr Menschen nutzen. Der Ansatz im Kindergarten und in Schulen ist enorm wichtig. Denkbar ist eine Verknüpfung mit der Telekom-Stiftung, die auch in diesem Bereich tätig ist, eine andere Idee wäre, die verschiedenen Internetportale miteinander zu verbinden. Die Telekom realisiert gerade das Projekt Jump in MINT, zusammen mit T-Systems und Partnern. Es geht darum, durch Online- und MentorInnenberatung junge Frauen in ihrem Berufswahlprozess zu unterstützen und sie zu ermutigen, auch technische Berufe zu wählen. Das passt gut zusammen mit dem heute vorgestellten Portal „empowerMINT“. Irgendwann wird diese Kette vom Kindergarten ausgehend greifen, und es werden viel mehr Frauen in der Technik sein. Die Innovation des Bildungsnetzes ist die geschlechtergerechte Bildung und der Ansatz, mehr Marketing in die Bildung zu

bringen. Wie verbreite ich gute Bildungsansätze und wichtige Botschaften besser? Wie erreiche ich junge Frauen, ältere Frauen, Frauen überhaupt? Diese Frage ist auch für die Unternehmen interessant.



Prof. Dr. Christine Keitel-Kreidt

Prof. Christine Keitel: Ein Netzwerk ist wichtig, um voneinander zu lernen und Synergie-Effekte zu nutzen. So wird eine unterschiedliche Ausdifferenzierung, eine Arbeitsteilung möglich: Sich darauf zu fokussieren wo man selbst stark ist und andere daran teilhaben lassen. Doppelungen werden durch den regelmäßigen Austausch vermieden. Wichtig für die Region ist es aber auch

von anderen Regionen Deutschlands und aus anderen Ländern zu lernen. Zum Beispiel ist es möglich, bei den Best-Practice-Beispielen über die Landesgrenzen hinaus zu schauen – nach Frankreich oder Großbritannien zum Beispiel. Deutschland hat einen großen Nachholbedarf in mathematisch-technisch-naturwissenschaftlicher Ausbildung von Frauen und Mädchen. Ähnlich ist die Situation vielleicht noch in der Schweiz oder in Österreich, aber schon die direkten Nachbarn Niederlande und Belgien sind da viel weiter, ganz zu schweigen von Australien, Südafrika. Darüber muss man reden und von anderen lernen. Auf der Universitätsebene ist dies schon länger möglich, aber durch Bildungsnetz wird es für alle zugänglich - ein echtes Empowerment. Man muss sich in der Region stark machen und neue Erfahrung in die Region bringen zum Beispiel durch www.empowerMINT.de oder durch die geplante Übertragung des französischen Modells „La Main à la pâte“.

Dagmar Poetzsch: Wir brauchen ein Modul zu Gender Mainstreaming in der ErzieherInnen- und LehrerInnen-Ausbildung. Bislang ist es ein Thema nebenbei, das oft wegfällt. Durch die Arbeit des Bildungsnetz haben wir jetzt Module für geschlechtergerechte Bildung. Ein weiteres Thema ist die Berufsorientierung. Da muss mehr getan werden. Das Zusammenspiel mit den Jobcentern und Arbeitsagenturen ist nicht so, wie man es sich wünscht. Meist werden die Jugendlichen gleich in Jungen- und Mädchenberufe aufgeteilt. Und ich denke generell, die einzelnen Säulen im Bildungsbereich müssen fließende Übergänge bekommen.

Margrit Zauner: Es genügt meiner Ansicht nach nicht, ein paar Spitzenforscher mit brillanten Ergebnissen zu haben, es muss auch in die Breite gehen. Bildung muss viele Menschen bewegen. Innovation passiert durch Menschen. Zum Beispiel könnte ich 100 Kita-Kinder, die sich mit Mathematik beschäftigen brauchen, um vielleicht eine zu haben, die mehr damit anfangen kann. Der Unterbau ist wichtig, den sollten wir nicht dem Zufall überlassen. Davon leben wir als Region mit Hochschulstandorten, mit Bildungsanbietern. Information und Vernetzung lassen einen anderen Blick auf die Dinge zu, andere Sichtweisen. Querdenken, weiterdenken, gegebene Wege verbessern, weg von den Schubkästen. Problemlagen anders denken - auch zusammen mit der Schulverwaltung. Man braucht manchmal Externe um aufeinander zuzugehen, für neue Sichtweisen und um Ressourcen besser auszunutzen.



Nikolai Neufert: Bildung ist ein Invest an Finanz- und Sachleistungen in Schüler und Schülerinnen. Die Frage ist nun, dient dieser Invest auch ausreichend dazu, dass sich junge Menschen in die Erwerbskette einflechten können? Mit Sicherheit gibt's hier Nachholbedarf und Verbesserungsmöglichkeiten. Ja, die beiden Senatsverwaltungen sollten darüber reden. „Wenn Berlin wüsste, was es weiß“ - wir müssen voneinander wissen - das ist wichtig für die Region. Wo Bildung ist, ist sozialer Friede und Prosperität - wir sind schon einen großen Schritt vorangegangen auf diesem Weg.

P.S.: Heute wurde hier die Bildungsagentur vorgestellt - mit großen Zielen und einem großen Fundus an Mög-

lichkeiten. Wie denken Sie darüber, ist die Bildungsagentur wichtig für Berlin?



Prof. Christine Keitel: Ich finde wichtig, dass man Initiativen bündelt, Finanzströme und Personenströme leitet. Was man im Netz bündelt, kann auch auf der Aktionsebene gebündelt werden, das können die einzelnen Partner nicht. Ob eine Agentur dafür geeignet ist, bleibt abzuwarten. Schwierig finde ich die qualitative Beurteilung der Angebote, hier ist noch Arbeit nötig. Was heute unter Qualitätssicherung im Bildungswesen diskutiert wird, heißt Testentwicklung. Da geht sehr viel Geld rein. Wir testen ungemein viel, aber wir liefern kaum Bildung, die Qualitäten liefert. Wenn ich Bildung teste, habe ich noch keine Qualität. Ich weiß, dass ich sie nicht habe, aber weiß ich denn, wie ich sie bekomme? Das ist die Katze am Schwanz aufzäumen. Ich persönlich finde es okay, es mit einer Agentur zu versuchen, kann aber meine Einrichtung nicht in solch eine Agentur einbringen.

Nikolai Neufert: Die Tatsache, dass Frauen aufstehen und sagen, sie machen etwas hat mich beeindruckt. Es wird für sie nicht leicht werden. Die Bildungsagentur soll Synergie-Effekte erzeugen und Angebote bündeln, eine Art Pathfinder sein - wer braucht was und bekommt es wo. Ich denke, die SchülerInnen und LehrerInnen Berlins brauchen das, sie brauchen zum Beispiel auch Angebote, um zuhause etwas zu lernen. All das kann die Bildungsagentur vermitteln. Die Universitäten liefern dazu einen unverzichtbaren Beitrag. Ich wünsche Durchhaltevermögen und Engagement dafür.

Sabine Klenz: Die Hoffnung, die mit der Agentur verbunden ist, ist die Bündelung, da stimme ich überein. Neben der Qualität ist auch das Marketing wichtig. Beispielsweise - wie tritt die Agentur auf, wie sollen die Maßnahmen aussehen, damit sie auch in die Unternehmen kommen? Meine Realität ist: Die Agentur muss etwas anderes liefern als andere Agenturen. Sie muss sich bemerkbar machen, braucht einen Knaller, sonst kann sie nicht existieren.

Nikolai Neufert: Wir wissen doch, dass Bildungsnetz gut ist und haben einen klaren Kurs: Wir wollen Bildung gendergerecht anbieten. Dazu soll die Bildungsagentur einen wichtigen Beitrag leisten. Für mich ist nicht die Verpackung, der Knaller, wichtig, sondern, wenn sie mit einem kleinen aber guten Produkt kommen, das ist gut. Da erinnert man sich. Die Damen haben etwas Redliches aufgebaut. Klein, aber chique. Sei redlich, übernimm Dich nicht, mach etwas Gutes. Das ist der Weg.

Damar Poetzsch: Ich sehe das von der praktischen Seite. Meine KollegInnen bekommen Angebote, die notwendig sind aufgrund der Umstrukturierung im Bildungswesen. Schwerpunkt ist Gendergerechtigkeit. Die Angebote, die in den letzten Jahren entwickelt wurden sind von hoher Qualität und sind vielfältig genutzt worden. Also sind wir mit der Gründung einer Bildungsagentur auf einem guten Weg.



Schlusswort

Susanne Ahlers, Staatssekretärin für Arbeit und Frauen
Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen



Susanne Ahlers

Sehr geehrte Damen und Herren,

vor insgesamt fünf Jahren hat sich das Bildungsnetz Berlin eine große Aufgabe gestellt: Alle Bürgerinnen und Bürger sollen unabhängig von Herkunft, Geschlecht und Nationalität, sozialer und wirtschaftlicher Situation am Lebenslangen Lernen teilnehmen können. Aber tradierte Geschlechterrollen

wirken sich auf den Zugang zu Lernen, Ausbildung, Arbeitsmarkt und Karriere aus. Mädchen und Frauen konzentrieren sich bei Berufswahl auch heute noch auf zu wenige Branchen und Berufe. Auch das Berufswahlverhalten der jungen Männer ist eingeschränkt – einen Pflege- oder erzieherischen Beruf zu ergreifen ist immer noch untypisch. Frauen arbeiten wesentlich häufiger in Teilzeitarbeitsverhältnissen oder als geringfügig Beschäftigte als Männer. Frauen sind in den oberen Hierarchie- und Führungsebenen unterrepräsentiert und sie verdienen im Durchschnitt weniger als Männer, selbst bei gleicher Qualifikation. Für Mütter bestehen gravierende Barrieren zum Wiedereinstieg ins Erwerbsleben. Aber auch Männern wird es schwer gemacht, Vater und Arbeitnehmer zu sein.

Um tradierte Rollenmuster aufzubrechen, haben sich deshalb im Bildungsnetz Berlin private Bildungsträger, Universitäten, Schulen, Verwaltungen und Betriebe zusammengetan. Im Rahmen verschiedener Projekte sollten innovative Bildungsangebote quer zu traditionellen Bildungsbereichen erstellt werden. Dazu wurde eine bessere Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteure angestrebt, neue Lernformen und Bildungsangebote verbreitet und das lebenslange Lernen unterstützt. Schwerpunkte waren 1. die Förderung des naturwissenschaftlichen und technischen Nachwuchses und die Verbesserung des Zugangs von Frauen und Mädchen zu diesen Bereichen, 2. die Verbesserung des Zugangs von Jungen und Männern zu Pflege- und Erziehungsberufen und 3. die Qualifizierung von arbeitslosen Frauen für die Betreuung von Nachmittagsangeboten in Schulen in Bereichen von Naturwissenschaft und Technik.

Im Rückblick kann ich sagen, sie sind ein Stück auf dem Weg zur Geschlechtergerechtigkeit vorangekommen! Die heutige Abschlussveranstaltung hat uns einen guten Überblick über die Vielzahl der erreichten Ergebnisse gegeben.

Ich möchte nur einige für mich persönlich sehr interessante nennen.

Dissens e.V. erarbeitete eine „Studie zur Situation von Männern in Frauenberufen“. Daran anknüpfende Berufswahlkurse können Jungen Pflege- und Erziehungsberufe näher bringen. Dissens e.V. bietet auch Qualifizierungen für ErzieherInnenfachschulen und Kindertagesstätten zu gendergerechter Bildung an.

Bemerkenswert war auch das Projekt der Goldnetz gGmbH „Heranführung von Mädchen im Grundschulalter an Physik und Technik“. Sie vermittelten frühzeitig Spaß an der Technik und sensibilisierten für Umweltfragen. Besonders gut kam der Kurs „Lost in space – auf der Suche nach dem Elektron an“. Für die überwiegende türkisch-arabischen Mädchen aus bildungsfernen Schichten ist das Angebot mittlerweile eine Selbstverständlichkeit und quasi „institutionalisiert“. In Ergänzung zu den ökotechnischen Kursen mit Mädchen wurde – ebenfalls in Grundschulen – ein Kurs zum Thema Körper und Gesundheit für Jungen entwickelt und in verschiedenen Grundschulen durchgeführt. Besonders erfolgreich erwies sich das Jungenprojekt, weil die Jungen die Gelegenheit nutzten sich mit einem Mann auseinanderzusetzen. Sie wurden zum Abschluss des Projektes befragt, was für ihre „Psychohygiene“ sehr wichtig wäre: Sie wünschten sich mehr Männer an der Schule.

Im „Experimentierclub Forschermäuse“ konnten Mädchen und Jungen nach Herzenslust naturwissenschaftlich experimentieren und forschen. Im Rahmen dessen konnten sie sich auf ihre Teilnahme bei „Jugend forscht“ im Bereich Chemie vorbereiten. Bei der Veranstaltungsreihe „Naturwissenschaft an ungewöhnlichen Orten“ erfuhren BürgerInnen, wie spannend Technik und Naturwissenschaft sein können.

Um die vorhandenen gender gaps im Bereich des eLearning zu schließen, wurden vom Frauen-ComputerZentrumBerlin gendergerechte Qualitätskriterien zum eLearning entwickelt. Weiterhin wurde der eEducation Masterplan für Berlin unter

Gendergesichtspunkten überarbeitet und daraus ein Pilotprojekt entwickelt. Das Pilotprojekt „eXplorarium“ wird an 10 Berliner Ganztagschulen durchgeführt und trägt damit zur Implementierung von eLearning im Unterricht bei.

Gewinnbringend auf dem Weg zur Geschlechtergerechtigkeit waren auch die vom Bildungsnetz Berlin durchgeführten vielfältigen Fachtagungen und Werkstattgespräche. An der Fachtagung „Naturwissenschaft, Technik und Mathe- haben Mädchen wirklich gleiche Bildungschancen?“ konnte ich selber teilnehmen. Sicherlich nicht nur für mich, ergaben sich hier neue und interessante Kontakte, Kooperationen und Projektideen.

Die heutige Vorstellung der verschiedenen Projekte fand ich sehr interessant. Ich bin davon beeindruckt, dass es gelungen ist, dass Hochschulen, Fachschulen, freie Bildungsträger und Schulen miteinander kooperieren und gemeinsam Projekte durchführen. Diese Zusammenführung zentraler Bildungsbereiche gelingt höchst selten. Es wurden tatsächlich innovative Bildungsangebote quer zu traditionellen Bildungsbereichen erstellt.

Am Spannendsten war für mich allerdings die abschließende Podiumsdiskussion. Sie beschäftigte sich mit verschiedenen Fragen. Ist Bildungsnetz Berlin ein wirkungsvolles Modell zur Förderung der geschlechtergerechten Bildung und Beschäftigung? Konnten durch die Vernetzung der verschiedenen Akteure innovative Bildungsangebote entwickelt werden? Wie soll es weitergehen? Stellt eine Bildungsagentur mit dem Vertrieb der in Projektzeit entwickelten Produkte eine Bereicherung für den Berliner Weiterbildungsmarkt dar? All diese Fragen wurden positiv beantwortet.

Deshalb ist es ganz wichtig, dass die erreichten Ergebnisse auch nach Projektende (heute – 30.06.06) weitergetragen und weiterentwickelt werden. Sie haben sich beim Bundesministerium für Bildung und Forschung um die Förderung des Vertiefungsprojektes „Bilden, Beteiligen, Brücken bauen“ beworben. Sie wollen an den erreichten Ergebnissen anknüpfen und sich dabei auf die Übergänge „Kita – Schule“ und „Schule – Ausbildung – Beschäftigung“ fokussieren. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Gründung einer Bildungsagentur gGmbH. Durch sie wird Nachhaltigkeit möglich. Die Bildungsagentur gGmbH soll die im Rahmen des abgeschlossenen Projektes erarbeiteten Angebote und Produkte vertreiben und als eine Schnittstelle zwischen den verschiedenen Bereichen fungieren. Aus den Erfahrungen der abgeschlossenen Projektzeit wissen wir, dass eine rege Nachfrage nach den im Bildungsnetz erarbeiteten Produkten besteht. Verschiedene Kurse sind bereits zum Selbstläufer geworden. Sie haben es geschafft, GenderMainstreaming und Bildungspolitik zu verzahnen. Dieser Weg muss weiter beschritten werden. Deshalb erhält das von Ihnen beantragte Projekt „Bilden, Beteiligen, Brücken bauen“ meine Unterstützung.

Zum Abschluss der Veranstaltung möchte ich mich ganz herzlich bei den beteiligten Partnern des Bildungsnetzes Berlin bedanken. Die Netzwerkpartnerinnen arbeiten seit Jahren erfolgreich an den entscheidenden „Stellschrauben“ zur Veränderung der Beschäftigungsstruktur im Sinne des GenderMainstreaming. Sie setzen sich ideenreich und engagiert für die Überwindung der „gender gaps“ auf dem Berliner Arbeitsmarkt ein. Ich danke Ihnen für ihre Anstrengungen und wünsche Ihnen viel Erfolg für noch anstehende Aufgaben.



Kontaktadressen

Susanne Ahlers

Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen
Martin-Luther-Str. 105, 10825 Berlin
susanne.ahlers@senwaf.verwalt-berlin.de

Miriam Asmus - Projekt eXplorarium

Johannisberger Str. 7, 14197 Berlin
asmus@it-depends.de

Elke Bickert

1.Staatliche Fachschule für Sozialpädagogik Berlin
Bismarckstr. 20, 10625 Berlin
elke.bickert@gmx.de

Lisa Biehl

Maximiliankorso 45a, 13465 Berlin
biehl@echopool.com

Prof. Dr. Christine Keitel-Kreidt

Freie Universität Berlin
Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin
keitel@zedat.fu-berlin.de

Sabine Klenz - Deutsche Telekom AG

Grevesmühlenerstr. 36, 19057 Schwerin
Sabine.Klenz@telekom.de

Jens Krabel - Dissens e.V.

Allee der Kosmonauten 67, 12681 Berlin
jenskra@gmx.de

Kerstin Krech - Freie Universität Berlin

Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin
empower@zedat.fu-berlin.de

Susanne Krekeler - LIFE e.V.

Dircksenstr. 47, 10178 Berlin
krekeler@life-online.de

Andrea von Marschall - Dissens e.V.

Allee der Kosmonauten 67, 12681 Berlin
Andrea.v.Marschall@Dissens.de

Nikolai Neufert

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport
Beuthstr. 6-8, 10117 Berlin
nikolai.neufert@senbjs.verwalt-berlin.de

Dagmar Poetzsch - GEW Berlin

Ahornstrasse 5, 10787 Berlin
poetzsch@gew-berlin.de

Stephanie Reif - Freie Universität Berlin

Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin
empower@zedat.fu-berlin.de

Elke Reinking

Gustav-Müller-Str. 45, 10829 Berlin
elke.reinking@web.de

Michaela Reuschel - Kita Marzähnchen

Schorfheidestr. 48, 12689 Berlin
marzaehnchen-bln@jus-or.de

Renate Wielpütz

FrauenComputerZentrumBerlin
Cuvrystr.1, 10997 Berlin
wielpuetz@fczb.de

Petra Schwarz - Moderation

Schwalbacher Str. 5, 12161 Berlin
petra.schwarz@berlin.de

Gabriela Steding - Goldnetz gGmbH

Münzstr. 19, 10178 Berlin
steding@goldnetz-berlin.de

Dr. Claudia Wallner

Scheibenstr. 102, 48153 Münster
CIWallner@aol.com

Margrit Zauner

Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen
Martin-Luther-Str. 105, 10825 Berlin
margrit.zauner@senwaf.verwalt-berlin.de

LIFE e.V.

Dircksenstr. 47, 10178 Berlin
030.308798-14/16
www.life-online.de

wannseeFORUM

Wannseeheim für Jugendarbeit
Hohenzollernstr. 14
14109 Berlin
www.wannseeforum.de

